

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 16. September 1987

Nr.180 (5 558)

Preis 3 Kopeken

Dem Oktoberjubiläum gewidmet

Eine Stafette der Gebiete

Gemäß dem Plan politisch-organisatorischer Maßnahmen zur Realisierung des Beschlusses des ZK der KPdSU „Über die Vorbereitung des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“... im September bis Oktober dieses Jahres eine Stafette der Gebiete der Republik anlässlich des 70. Jahrestages des Großen Oktober und des Abschlusses der Erntebereitungsarbeiten.

Der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Saqidulla Kubaschewitsch KUBASCHEW, Vorsitzender des Republik-Organisationskomitees der Stafette, informierte den KasTAG-Korrespondenten über die Ziele und Aufgaben dieser wichtigen Maßnahme zur würdigen Ehrung des rühmlichen Jubiläums sowie über die mit dessen Vorbereitung verbundene Organisationsarbeit der Parteikomitees.

Das Hauptziel der Stafette der Gebiete Kasachstans, der am 19. September eröffnet werden soll, besteht darin, neue Impulse der Tätigkeit der Arbeitskollektive der Republik und ihrem hingebungsvollen Kampf um die Beschleunigung der vom XXVII. Parteitag der KPdSU geplanten sozialökonomischen Entwicklung zu verleihen. Sie soll zu einer Leistungsschau unserer Errungenschaften vor dem großen Fest des Sowjetvolkes, der Völker sozialistischer Länder und aller fortschrittlichen Menschen unseres Planeten werden. An der revolutionären Umgestaltung der verschiedensten Bereiche unseres Lebens aktiv teilnehmend, leisten die Arbeiterklasse, die Kolchosbauernschaft, die wissenschaftliche und die Künstlerintelligenz Kasachstans einen gewichtigen Beitrag zum Fortschritt der sozialistischen Gesellschaft und zur Fortsetzung der Sache des Großen Oktober. Es wird Bilanz gezogen für einen historischen Weg von siebzig flammenden Jahren, den die Republik Schulter an Schulter mit den Bruderländern des Sowjetlandes gegangen ist. Dabei kommt es sehr darauf an, auch die Perspektiven zu erfassen, die sich uns in der heutigen, außerordentlich komplizierten Etappe des sozialistischen Aufbaues bieten. Und das ist eine der zentralen Aufgaben der bevorstehenden Stafette.

Was sagen Sie zum Programm der Durchführung der Stafette der Gebiete Kasachstans, Saqidulla Kubaschewitsch?

Das Organisationskomitee hat einen Plan ausgearbeitet, demgemäß Alma-Ata jeden Sonntag und Sonntag, ab 19. September seine teuren Gäste — die Delegierten der Arbeitskollektive der Gebiete der Republik — empfangen wird. Die Stafette werden die Gebiete Tschimkent, Gurjew und Taldy-Kurgan eröffnen. Am 26. bis 27. September werden in der Hauptstadt die Boten der Gebiete Mangyschlag, Dsheskasgan und Dshambul, am 3. bis 4. Oktober — die der Gebiete Uralisk, Kysyl-Orda und Aktjubinsk, am 10. bis 11. Oktober die der Gebiete Karaganda, Pawlodar und Ostkasachstan, am 17. bis 18. Oktober die der Gebiete Turgai, Zelinograd und Semipalatsk ein treffen; am 24. bis 25. Oktober werden die Gebiete Kustanai, Nordkasachstan, Kokschetaw und Alma-Ata die Stafette beschließen.

Zum Zentrum ihrer Durchführung soll die Leistungsschau der Volkswirtschaft der Kasachischen SSR werden, wo Expositionen der thematischen Jubiläumsausstellungen „70 Jahre unter dem Banner des Großen Oktober“ und „Kasachstan in der Bruderfamilie der Sowjetvölker“ organisiert werden sollen. Diese Ausstellungen sind eine markante und überzeugende Rechenschaftslegung der Kasachstaner über ihren Beitrag zum allgemeinen sozialistischen Aufbau und zum Kampf um die Bestätigung der ihrem Wesen nach revolutionären Umgestaltungen aller Lebensbereiche der sowjetischen Gesellschaft. Ihren Niederschlag werden darin die Ergebnisse des in jedem Gebiet breit entfalteten massenhaften sozialistischen Wettbewerbs der Arbeitskollektive um eine würdige Ehrung des 70. Jahrestages des Großen Oktober finden. Besondere Beachtung wird dem Aufzeig der Realisierung der vordringlichen Aufgaben gelten, die vom Programm „Wohnungsbau 91“ und vom Lebensmittelpogramm festgelegt sind und mit der Erweiterung der Produktion von Massenbedarfsgütern bzw. der Vervollkommnung des Gesundheitswesens, des Handels und des Dienstleistungsbereichs zusammenhängen. Ein wichtiger Platz soll in den Expositionen der Widerspiegelung der Ergebnisse des Arbeitswettbewerbs und die grundsätzliche Verbesserung der Erzeugnisqualität, um die Ressourcenparung, um die Erfüllung von Lieferverträgen und anderen wichtigen ökonomischen Produktionskennziffern eingeräumt. All diese Ergebnisse sind die lebendige Praxis der Erneuerung, deren Erfahrungen wir aufmerksam analysieren, auswerten und allorts weitgehend verbreiten müssen.

Eben aus diesem Grunde ist es vorgezogen, auf der Leistungsschau der Volkswirtschaft der Kasachischen SSR Pressekonferenzen durchzuführen, was den Vertretern von Gebietsdelegationen die Möglichkeit geben wird, mit Journalisten zum Austausch der Meinungen über die Umgestaltung, über eine effektivere Nutzung der Hebel des neuen Wirtschaftsmechanismus, der neuen Formen und Methoden der Entwicklung der Publizität, der Demokratisierung aller Bereiche des sozialökonomischen, gesellschaftlichen und geistigen Lebens zusammenzukommen.

Die Stafette der Gebiete ist darüber hinaus ein großes Fest, das mit dem Abschluß der Ernteeinbringung verbunden ist... Und es ist selbstverständlich, daß sie ganz bestimmt durch eine feierliche Atmosphäre begleitet wird. Es ist nicht einfach, über das ganze vom Organisationskomitee geplante Kulturprogramm ausführlich zu berichten. Ich erwähne nur das Wichtigste. Am Tag der Eröffnung der Stafette findet im Zentralstadion der Kasachischen SSR ein großes Fest statt, an dem sich Profus und Laienkunstkollektive sowie Sportlermannschaften der Republik beteiligen werden. Es ist ein interessantes Szenarium der Festlichkeiten erarbeitet worden. Sein Grundgedanke ist es, mit künstlerischen Mitteln die enge Verbundenheit von Epochen und Generationen, die Einheit von Partei und Volk, die Freue der Sowjetmenschen zu den Idealen des Großen Oktober und des Internationalismus zum Ausdruck zu bringen. Hier soll auch die Ehrung der Sieger im sozialistischen Wettbewerb und der Aktivisten der abgeschlossenen Erntekampagne erfolgen. Außerdem werden die Gäste der Hauptstadt die Sehenswürdigkeiten von Alma-Ata kennenlernen, Theater und Konzerte sowie andere Kulturveranstaltungen besuchen.

Den Delegationen sind Paten zugeweiht worden — einzelne Stadtbezirke, ihre Arbeiter- und Studentkollektive, die als Gastgeber alles unternehmen werden, damit das Fest für alle zu einem unvergesslichen Ereignis wird. Man muß sagen, daß auch die Gäste nicht mit leeren Händen kommen. Vor den Einwohnern von Alma-Ata werden die besten Laienkunstkollektive der Gebiete auftreten. Auf dem Territorium der Leistungsschau der Volkswirtschaft der Kasachischen SSR soll der Verkauf von Industriewaren und Nahrungsmitteln organisiert werden, die in der jeweiligen Republikregion produziert werden. Solche Märkte werden auch in verschiedenen Stadtbezirken stattfinden. Es ist vorgesehen, in den Gaststätten, Cafés und Restaurants von Alma-Ata, Kliché der Völker der UdSSR zu eröffnen. Kurz, es ist vieles geplant, was das Fest zu einem schönen und fröhlichen Erlebnis machen wird. Als Andenken daran soll in der Hauptstadt der Republik die All-Union „70 Jahre Großer Oktober“ zurückbleiben, die die Vertreter aus allen Gebieten Kasachstans pflanzen werden.

Die Durchführung der Stafette erfordert von den Parteikomitees, des Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorganen in Alma-Ata wie auch in der ganzen Republik große organisatorische und politische Arbeit... Selbstverständlich. Und es geht vor allem darum, die Errungenschaften des Sozialismus überzeugend zu veranschaulichen und den Glauben der kommunistischen Ideale zu festigen. Es gilt, gemäß dem Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Vorbereitung des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“ unsere Propaganda, „... vom Standpunkt der Wahrheit und des Realismus aus zu führen, damit alle sowjetischen Menschen, um mit Lenin zu sprechen sich nüchtern, deutlich und anschaulich“ darüber Rechenschaft ablegen könnten, was sie zu Ende geführt und was sie nicht zu Ende geführt haben. Gerade diesem Ziel muß sämtliche organisatorische und politische Arbeit bei der Vorbereitung der Stafette der Gebiete Kasachstans an der Basis dienen. Es gilt, zu erreichen, daß sie zu einem wichtigen Faktor der Steigerung der politischen, geistigen und Arbeitsaktivität der Kommunisten und Parteilosen sowie aller Werktätigen der Republik wird.

(KasTAG)

Schon die zweite Woche regnet es, und es scheint, als wölen sich die himmlischen Schleusen gar nicht mehr schließen. Die auch ohnehin komplizierte Erntelage im Gebiet Nordkasachstan hat sich dadurch noch mehr zuspitzt. Ein jedes Erntefeld erfordert eine eigene Technologie. Mitunter ist der Getreidestand auch auf demselben Schlag sehr unterschiedlich, wobei ein großer Teil des Getreides noch auf dem Boden lagert. Dabei laufen parallel mit der Getreidemahd und dem Drusch auch noch die Futterbeschaffung und der Herbststurz.

Um all diesen Aufgaben gerecht zu werden, gilt es, sämtliche Feldarbeiten komplex, bei hoher Organisation und gut eingespielter Arbeit aller Erntekollektive durchzuführen. Eine große Rolle spielt dabei nicht zuletzt die Meisterschaft der Mechanisatoren und das geschickte Manövrieren mit der Erntetechnik. Gerade unter diesen Bedingungen verläuft die Erntekampagne im Rayon Mamljutka. Die Parteiorganisationen der Agrarbetriebe haben auf dem Erntefeld ihre Hauptkräfte konzentriert. Das wichtigste Anliegen der Kommunisten und aller Getreidebauern

ist, das Erntegut bis aufs letzte Körnchen zu bergen und möglichst mehr Getreide an den Staat zu liefern. Auf den Erntefeldern des Rayons sind gegenwärtig 43 Komplexe im Einsatz. Rund 669 Vollerntemaschinen nutzen jede Stunde des wechselhaften Wetters für den Drusch. Beim Getreidetransport sind neben den Kraftwagen über 100 Traktoren mit Hängern eingesetzt.

„Trotz der Wetterunbilden verläuft die diesjährige Erntekampagne bei hoher Organisation aller Arbeitsgänge“, sagt der erste Sekretär des Rayonpartei-Komitees von Mamljutka N. Tozki. Der RAPO-Rat, die Leiter und Spezialisten der Agrarbetriebe haben ihre Arbeit wesentlich aktiviert. Auch die Getreidebauern scheuen keine Mühe. Die Julihitze hat den Getreidesaaten wesentlich geschadet. In dieser Situation ist es sehr wichtig, alles Herangewachsene, daneben auch das Stroh und die Spreu, die als Befutter dienen können, schnell zu bergen.

Die Brigade von Josef Klass, eines erfahrenen Getreidebauern des Sowchos „Iskra“, Rayon Mamljutka, Gebiet Nordkasachstan, und Trägers von vier Orden, hat die Sammelpressen „Kirschen“ auf Schwadenwenden umgestellt. Unsere Bilder: Die Mitglieder der führenden Komsomolen- und Jugendgruppe Alexander Tokarew, Johann Lenker, Sergej Siwidow, Alexander und Iwan Tschernenko; die Kombines auf dem Feld; Einrichter Nikolai Dmitriuk und Brigadier Josef Klass. Fotos: Jürgen Witte

Fotos: Jürgen Witte

Brennpunkt: Ernte 87

Getreide verlustlos eingebracht

Die schon über 2000 Dezentonnen Getreide gedroschen haben. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Hektarertrag in der Brigade um zwei Dezentonnen gestiegen.

Es steht jetzt an der Tagesordnung, das ganze Getreide verlustlos zu bergen. Gut abgestimmt wird auf den Feldern die Technik dirigiert, was hohe Leistungen pro Tag und Maschine ergibt. Im Sowchos „60 Jahre Sowjetarmee“ war zum Beispiel ein Wolkenbruch über die Felder der zweiten Abteilung gegangen. Die ganze Erntetechnik wurde sofort in andere Sowchosabteilungen umgesetzt. Und so verfährt man allorts.

Wie auch in den früheren Jahren erfolgen die Erntearbeiten in den Agrarbetrieben „Mamljutsk“, „Dubrowski“ und „Kysylaskerski“ in hohem Tempo. Auch das Stroh wird hier schnell vom

Feld geräumt und wird rasch die Herbstfurche gezogen. Man sorgt schon heute für die künftige Ernte.

Doch leider gibt es noch Agrarbetriebe, wo die Erntearbeiten wegen mangelhafter Arbeitsorganisation und der schlechten Nutzung der Technik in die Länge gezogen werden. Im Kolchos „Rodina“ und in der Rayonwirtschaftsvereinigung liegt noch viel Stroh auf den Feldern. Der Herbststurz wird hinausgezögert. Die Getreidebauern des Rayons sind sich ihrer hohen Verantwortung für das Schicksal der Ernte bewußt und sind bestrebt, die ganze Kraft aufzubieten, um das Erntegut sicher zu bergen.

Alexander REISCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan



Wie rollt's bei den Singers?

Die Getreidebauern des Gebiets Aktjubinsk haben sich in diesem Jahr vorgenommen, an den Staat rund 800 000 Tonnen hochwertiges Korn zu verkaufen. Heute sind die Erntekom-

plexe ihrem Ziel ganz nahe: Laut jüngster Ermittlung sind in die Staatsspeicher bereits 550 000 Tonnen Getreide eingeschüttet worden.

Im Gebietspartei-Komitee war man sich einig: Um eine richtige Vorstellung vom Ernteverlauf zu bekommen, solle man vor allen Dingen die Familienbrigade Singers aus dem Sowchos „Komsomolez“ besuchen. Die Sache ist die, daß sich in dieser Erntesaison über 100 Familienbrigaden an der Korneinbringung beteiligen; alle arbeiten natürlich mit wirtschaftlicher Rechnungsführung. Das Erntetempo ist daher viel höher als gewöhnlich, desgleichen auch die Getreidequalität. Eben deshalb bewertet man das neue Verfahren als einen sicheren Hebel für eine raschere Intensivierung der Getreideproduktion.

Und nun habe ich die vierzig Kilometer zurückgelegt. „Komsomolez“ ist unmittelbar an der Autobahn gelegen; schon aus den Fenstern des Linienbusses sieht man, wie die „Niwas“ auf den Schlägen ihre Runden ziehen. Heute sind es nur wenige, weil ja die Getreideernte im Sow-

chos so gut wie abgeschlossen ist. Aus dem Gespräch mit Viktor Maschukow, Sekretär des Partei-Komitees des Sowchos, weiß ich bereits, daß die Dorfmechanisatoren noch kaum ein Fünftel der gesamten Anbaufläche abzuerten haben. „Wie schnell schaffen es die Brigaden?“ — „Ach, wo, es sind keine Brigaden, sondern nur noch zwei Gruppen im Einsatz; alle anderen helfen den Nachbarn.“ Konrad Singer, der Familienbrigadier, ist ein stämmiger blonden Bursche. Er hält seinen Mäh-drescher am Feldrand an, wartet ungeduldig, bis ich in die Kabine hochklettere und gibt Gas. Er ist es schon gewöhnt, daß Zeltingerleute in seiner Maschine mitkutschieren. Anders geht's nicht: Für Gespräche auf dem Feld hat er keine Zeit. Besonders jetzt, wo die letzten drei Schläge geblieben sind. „Wo sind denn die anderen vier Brigademitglieder?“ brülle ich in den Motorenlärm hinein.

Konrad deutet nach rechts. In der Flanke sehe ich jetzt die gebroten Maschinen von Heinrich, Nikolaus, Wilhelm und Alexander. Alexander hat erst vor kurzem umgesetzt, im vorigen Herbst, als ich die Singers zum ersten Mal besuchte, war er Kraftfahrer. Die anderen drei Brüder sind bereits sieben Jahre Kombiführer. „Haben alle ihre Verpflichtungen eingelöst?“ Konrad nickt nur: Er weiß, wovon es sich handelt. Im Frühling hatten sich die Singers vorgenommen, die Saisonleistung pro Kombi auf 8 000 Dezentonnen Korn zu bringen. Das heißt, so viel Korn wollten die Mitglieder der Familienbrigade mit jedem „Niwa“ dreschen. Und zusätzlich je 400 Hektar abmähen.

Ich notiere mir die Angaben aus Konrads Brigaderebuch, das er mir zugeschoben hat. Die letzte Eintragung lautet: 174 Prozent Schichtsofollfüllung. Das ist das beste Resultat im Rayondurch-

schnitt. Etwa 1 200 Mechanisatoren bewerben sich um diese hohe Kennziffer, jedoch nur wenige brachten es auf 170 Prozent. Die Singers geben somit das Tempo im Leistungsvergleich an.

Plötzlich fängt es zu nieseln an. Es wäre falsch, wenn die Gruppe jetzt weiterdreschen würde. Konrad weiß das besser als jemand anderer. Er stoppt die Kombi, greift zum Selektor. „Hallo, Zentrale! Meldet euch mal.“

In wenigen Sekunden ist alles klar. Der Regen hat in einem schmalen Streifen zwei Schläge übergossen, die größte Feldfläche hinter der Zentralstation ist trocken. Immerhin sind es aber etwa sechs Kilometer bis dahin. Aber Konrad kommandiert schon seine Jungen: „Los jetzt! Wir schaffen es in einer Viertelstunde, und dann kann es mit dem Drusch weitergehen. Hier braucht es aber mindestens zwei Stunden, bis die Schwaden wieder trocken sind.“

Die „Niwas“ wenden und schafften sich mühsam auf den Landweg. Sonderbar und grotesk ist diese Karawane, aber die Dorfleute wissen gut: Das sind die Singers. Das Manövrieren mit der Technik ist für sie typisch. Nicht von ungefähr liegt ja der Schlichtnutzungsgrad jedes Mäh-dreschers bei 2,8.

In diesem Sommer sind die Getreideschläge im Sowchos

ziemlich gut geraten. Jedes nach der Intensivtechnologie bearbeitete Hektar wirft bis 18 Dezentonnen Korn ab, während die Plan-kennziffer 11 Dezentonnen ist. Allein dadurch beabsichtigt man, etwa 100 000 Rubel zusätzlichen Gewinn zu buchen. Hinzu kommen dann noch die soliden Zuschläge für die Getreidequalität: Bis jetzt werden sämtliche Weizenpartien in der Rayonannahmestelle mit „ausgezeichnet“ eingeschätzt. Der Sowchos hat seinen Jahresplan im Getreideverkauf bereits erfüllt; nun wird überplanmäßiges Korn geliefert.

Am Dorftrand stoppt Konrad: Ich muß jetzt raus, so meint er, und erklärt, daß die richtige Arbeit jetzt erst richtig anfängt, und dann gibt es keine Zeit mehr für Pausen. „Sie wollen doch nicht bis in die späte Nacht hinein in meiner Bude sitzen?“

Ich würde es gerne tun. Aber Konrad hat es nicht besonders gern, wenn ihm einer auf die Finger guckt. Der Meister verrichtet sein Werk lieber allein. Dann singt er lautstark seine Lieder vom Getreide und von der Erntebereitigung.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Aktjubinsk

Umgestaltung der materiell-technischen Versorgung

Zur Haupttrichtung der Umgestaltung der materiell-technischen Versorgung wird von nun an der Übergang von Bestellungen, Fonds und Limits es ihnen ermöglichen wird, zu nehmen soviel man will und wann man will, kommen infolge des primitiven ökonomischen Denkens auf.

Es ist eine große Arbeit zur Umgestaltung der Psychologie der Konsumenten und Materialwirtschaftler in der Richtung notwendig, daß man nicht beliebig viel und vorrangig soll nehmen, sondern nur soviel man heute braucht, damit die Ressourcen nicht brachliegen, sondern im Umlauf sind und an der Schaffung einer neuen Wertbildung teilnehmen, die den Bedarf deckt, in strikter Übereinstimmung mit den finanziellen Möglichkeiten des Betriebes. Da kann es nur einen Ausweg geben. Einesersts gilt es, den Betrieben die reale Möglichkeit zu bieten, selbstständig materielle Ressourcen unter den Bedingungen des Großhandels zu erwerben. Andererseits muß man auf die Besitzer überschüssiger Werte und Verschwender ökonomischen Druck ausüben. Sie müssen für die wirtschaftliche Nachlässigkeit aufkommen, dabei nicht auf Kosten des Staates, sondern aus eigenen Mitteln. Das wird bei der Umstellung auf wirtschaftliche Rechnungsführung und Eigenfinanzierung und bei vollständiger Beherrschung dieser ökonomischen Hebel der Wirtschaftsführung möglich sein.

Es ist eine große Arbeit zur Umgestaltung der Psychologie der Konsumenten und Materialwirtschaftler in der Richtung notwendig, daß man nicht beliebig viel und vorrangig soll nehmen, sondern nur soviel man heute braucht, damit die Ressourcen nicht brachliegen, sondern im Umlauf sind und an der Schaffung einer neuen Wertbildung teilnehmen, die den Bedarf deckt, in strikter Übereinstimmung mit den finanziellen Möglichkeiten des Betriebes.

Es ist eine große Arbeit zur Umgestaltung der Psychologie der Konsumenten und Materialwirtschaftler in der Richtung notwendig, daß man nicht beliebig viel und vorrangig soll nehmen, sondern nur soviel man heute braucht, damit die Ressourcen nicht brachliegen, sondern im Umlauf sind und an der Schaffung einer neuen Wertbildung teilnehmen, die den Bedarf deckt, in strikter Übereinstimmung mit den finanziellen Möglichkeiten des Betriebes.

Daher ist auch der Übergang zum Großhandel etappenweise, im Laufe von vier bis fünf Jahren vorgesehen. Die erste Etappe wird bereits seit dem Januar dieses Jahres verwirklicht. Gemäß dem Beschluß des Ministerrates der UdSSR sind in der Republik etwa 1 900 Konsumenten von 73 Ministerien und zentralen Staatsorganen auf diese Form der Versorgung umgestellt worden. Das sind unter anderen 207 Forschungs-, technologische Konstruktions- und Projektierungseinrichtungen, 3 Betriebe des Ministeriums für Bau-, Wege- und Kommunalmaschinenbau, 17 Versuchs- und Industriebetriebe, etwa 1 700 Institutionen und Organisationen nichtindustrieller Ministerien und zentraler Staatsorgane mit Unionsunterstellung. Der Umfang der von ihnen in Anspruch genommenen Ressourcen beläuft sich auf 80 Millionen Rubel.

Außerdem hat das Staatliche Komitee der Republik für materiell-technische Versorgung die Konsumenten in 545 Gruppen von Erzeugnissen ihrer Nomenklatur mit einem Ressourcenumfang von 142 Millionen Rubel auf die Versorgung durch den Großhandel umgestellt. Das sind solche Erzeugnisse wie Berufskleidung, viele Wirtschafts-, Haushalts- und Kulturwaren, Metallwaren, Geräte, Mittel der Organisations- und Montageausrüstungen, Bau- und Montagewerkzeuge usw. Im Landesmaßstab soll diese Nomenklatur erst

ab 1988 zum Großhandel übergeführt werden.

Die Analyse der Arbeit im ersten Halbjahr unter den Bedingungen des Großhandels in der Republik hat gezeigt, daß er lebensfähig ist und eine gute Perspektive besitzt. Die Konsumenten erteilten mehr als 25 500 Lieferaufträge; 98 Prozent davon sind im Laufe von 3 bis 5 Tagen erfüllt worden. Der Ressourcenverbrauch ging im ersten Halbjahr gegenüber den Basisdaten um 9 Prozent zurück; der Verbrauch von Zement um 9 Prozent, von welchem Dachmaterial um 23 Prozent, von Papier und Bauholz um 10 Prozent, von Bauglas um 50 Prozent, von Kabeln um 12 Prozent. Gestiegen ist gleichzeitig der Bedarf an Walzgut, Linoleum, sanitär-technischen Anlagen und Lackfarbenproduktion, d. h. an verknappten materiellen Fonds.

In Zukunft wird sich der Großhandel nach einigen Richtungen entwickeln. Eine wesentliche Entwicklung wird der Handel nach Direktverträgen zwischen Konsumenten und Produzenten mit Erzeugnissen erfahren, die nicht im Staatsauftrag hergestellt werden. Der Herstellerbetrieb muß den Bedarf an diesen Erzeugnissen selbst ermitteln, den Auftragsbestand und auf seiner Grundlage den Produktionsplan erarbeiten sowie den Absatz dieser Erzeugnisse organisieren. Der Herstellerbetrieb und sein Ministerium tragen volle Verantwortung für die Erfüllung der Aufträge der Konsumenten und für die Deckung des Bedarfs der Volkswirtschaft an solchen Erzeugnissen.

Aus dem Orbit der zentralisierten Verteilung werden demnächst auch die Erzeugnisse des innewertigen Bedarfs entnommen. Zu diesem Zweck müssen die Herstellerministerien in den Jahren 1988 bis 1989 die Übergabe der Realisierung gemäß

(Schluß S. 2)

Umgestaltung der materiell-technischen Versorgung

(Schluß)

den Prinzipien des Großhandels auf Grund von Direktverträgen mit den Konsumenten an die ihnen unterstellten Betriebe organisieren. Die Produktion von Walzgut beträgt in unserem Lande beispielsweise 112 Millionen Tonnen, von denen 36 Millionen, also 32 Prozent, von den Betrieben im Bereich des Ministeriums für Eisen- und Stahlindustrie durch innerzweigliche Neuaufstellung verbraucht werden. Dieser Teil der Walzzeugnisse soll nach Direktverträgen zwischen den Betrieben des gegebenen Zweiges zugeliefert werden. Ähnliche Änderungen werden auch in allen anderen Branchen erfolgen.

Zum Großhandel werden in erster Linie die Arbeiten bei der Rekonstruktion, der technischen Umrüstung und der sozialen Entwicklung der Betriebe überführt, die letztere in eigener Regie ausführen.

Das Sortiment der Erzeugnisse für einen freien Verkauf an alle Konsumenten unabhängig von ihrer behördlichen Zugehörigkeit soll fortlaufend erweitert werden. Schon im nächsten Jahr wird diese Warenliste einen beträchtlichen Teil des Baumaterials, der chemischen und technischen Gummiwaren, Geräte elektrotechnischer und anderer Erzeugnisse umfassen. Der Produktionsumfang dieser Erzeugnisse wird in unserer Republik einen Wert von etwa 220 Millionen Rubel erreichen.

Zum Großhandel sollen ganze Branchen und Regionen übergehen. Gegenwärtig berät man die Frage der Überführung zum Großhandel der Konsumenten der nichtindustriellen Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane sowie des Trusts „Glasmaatrol“ und des Ministeriums für Bauwesen der Kasachischen SSR.

Somit wird in den Jahren 1988 bis 1989 zum Großhandel in der Republik ein Produktionsumfang im Werte von 1,2 bis 1,5 Millionen Rubel oder 42 Prozent der Bruttoproduktion und 1990 — werden 60 Prozent der Gesamtproduktion überführt werden. Im Jahre 1992 wird der Übergang zum Großhandel im großen und ganzen abgeschlossen.

Der Großhandel soll die Ursachen des Warenmangels überwinden helfen, der durch die fondsgebundene Versorgung verursacht wurde. Diese neue Art der materiell-technischen Versorgung ist gegenüber der Direktversorgung der Konsumenten eine höher entwickelte progressive Form der Verteilung und Realisierung von Erzeugnissen. Die einfache Regel ihrer Organisation läßt sich so formulieren: Je bequemer es für den Konsumenten ist, desto komplizierter ist es für die Bedienungssysteme. Die Versorgung der Konsumenten nach Aufträgen ruft die Notwendigkeit hervor, in den Territorialorganen für Versorgung Dienste zur Beeinflussung der Absatzsituation sowie zur Prognostizierung des Bedarfs und des Angebots nach konkreten Sortimentspositionen zu schaffen.

Endziel hier ist der Großhandel als Übergang von der Versorgung in ihrer traditionellen Form zu einer qualitativ neuen

Form — der Bedienung der Konsumenten, zu betrachten. Die Versorgungs- und Handelsorganisationen müssen nicht nur einfach Produktion zuliefern, sondern auch verschiedene Dienste erweisen, angefangen mit der Vorbereitung der Stoffe für den Produktionsverbrauch im Auftrag des Betriebes bis hin zur Erweisung von Vermittlungsdiensten informativen Charakters.

Eine der fortschrittlichen Formen der Konsumentenversorgung ist die Ausleihe von Geräten, Apparaturen, Ausrüstungen, von Bau- und anderer Technik. Ein reichhaltiges Angebot verschiedener Leihwaren, deren bezugsfreier Erwerb und die Schlichtheit der Finanzoperationen ermöglichen es, bei geringerem Aufwand an materiellen Ressourcen mehr Verbraucher zufriedenzustellen, den Nutzungsgrad der Technik zu erhöhen und einen gewissen Service für den Betrieb zu schaffen.

Die Zweckmäßigkeit und Effektivität des Ausleihdienstes für technische Mittel wird bereits in nächster Zukunft sprunghaft zunehmen. Durch die Umstellung auf vollständige Rechnungsführung und Selbstfinanzierung werden die Betriebe und Einrichtungen veranlaßt sein, den Bestand und den Nutzungsgrad der Grundfonds, insbesondere deren aktiven Teils, zu überprüfen. Es wird kaum zweckmäßig sein, Technik zu unterhalten, die nur zeitweise zum Einsatz kommt. So hat das Institut für Botanik der AdW der Kasachischen SSR beispielsweise in diesem Jahr Geräte in einem Gesamtwert von 4000 Rubel für vier Monate ausgeliehen. Dabei kostete ihn der Ausleihservice knapp 697 Rubel, was einer Ökonomie von etwa 3 500 Rubel entspricht.

Das Leihwarensortiment wird sich bereits in diesem Jahr gegenüber 1985 nahezu vervierfachen und Waren im Werte von 9,8 Millionen Rubel führen. Bis 1990 sollen es Waren im Werte von 20 Millionen Rubel sein. Zur Zeit gibt es bereits in allen Gebietszentren der Republik Ausleihstellen. Das genügt aber nicht. Durch die Abänderung der Investitionspolitik, (d. h. die Gewährung den Betrieben des Rechtes, Rekonstruktion und technische Umrüstung vorzunehmen und den sozialen Bereich aufgrund der wirtschaftlichen Rechnungsführung zu entwickeln), wird zugleich die Notwendigkeit diktiert, Bautechnik auf Zeit zu erwerben.

Ähnliche Ausleihstellen gibt es in Alma-Ata und in Pawlodar. Hier werden Druckluftwerkzeug, Mal- und Verputzanlagen, Mörtel- und Betonmischer, Walzen, Bohrkrane, Bagger, Planiermaschinen und andere Bautechnik ausgeliehen, benötigt von Betrieben und Einrichtungen, die in eigener Regie bauen und modernisieren. Dies ist eine sehr gute und perspektivreiche Sache.

Nicht minder aussichtsreich und nutzbringend ist solch eine Form der Versorgung wie Ausleihdienste per Vermittler. Viele Betriebe verfügen über Technik, die nur wenig ausgelastet wird, die aber anderswo stark gefragt ist. Die Organe des Staatlichen Komitees für materiell-technische Versorgung machen solche Be-

dürftigen ausfindig, ermitteln in den Betrieben die wenig genutzte Technik und fungieren als Vermittler bei deren Ausleihe. Ungeachtet des offensichtlichen beiderseitigen Vorteils, gehen viele Wirtschaftsfunktionäre einstellend nur ungern darauf ein, denn Trägheit und alte Gewohnheit sind eben zählebiger.

Eine starke Nachfrage entsteht bei den Konsumenten nach der Vorbereitung der Erzeugnisse für den Produktionsverbrauch; häufig ist das eine Produktionsnotwendigkeit. Großbetriebe und -einrichtungen verfügen über Vorfertigungsabteilungen, während die mittleren und kleineren Betriebe keine nötigen Ausrüstungen besitzen oder letztere einfach nicht voll auslasten könnten. Daher ist es ökonomisch zweckmäßig, über ähnliche Kapazitäten in den territorialen Versorgungsorganen zu verfügen.

Eine gewisse Arbeit wird in dieser Richtung bereits geleistet. Im Bereich des Staatlichen Komitees für materiell-technische Versorgung sind mittlerweile sechs Abteilungen und 47 Abschnitte wirksam, in denen die Erzeugnisse für den Produktionsverbrauch vorbereitet werden. Darin werden jährlich rund 50 000 Tonnen Metallzeugnisse, 14 000 Kilometer verschiedene Kabel und 2 700 Tonnen Papier verarbeitet sowie 18 500 Tonnen flüssiger Chemierzeugnisse in Kleinbehälter abgefüllt.

Neu in der Tätigkeit der Versorgungsorgane wird die umfassende Entwicklung von allerlei Kommerz- und Informationsdiensten sein. Der Lieferant bzw. der Käufer besitzt das Recht, mit den territorialen Organen des Staatlichen Komitees für materiell-technische Versorgung vor Ort einen Vertrag über Informationsvermittlung einzugehen, dessen Ziel und Aufgabe es ist, den daran interessierten Einrichtungen die erforderliche Information über Erzeugnisse zu vermitteln bzw. zu bekommen, die bereits jahrelang kontinuierlich produziert werden.

Mit neuem Inhalt erfüllen sich die langfristigen wirtschaftlichen Direktverbindungen. Diese werden im Unterschied zur geltenden Ordnung von den Betrieben eigenverantwortlich gestaltet. Der Konsument wird das Vorrecht erhalten, die bestehenden Verbindungen zu wahren und neue anzubahnen. Das durch das Gesetz über den staatlichen Betrieb verankerte Verbot, die bestehenden langfristigen Direktverbindungen der Betriebe willkürlich zu revidieren, muß für die Organe der materiell-technischen Versorgung zu unumstößlicher Regel werden.

Die sich vollziehende Reorganisation der Materialversorgung bedeutet keinesfalls, daß dieser Prozeß im Selbstlauf erfolgen wird. Im Gegenteil: Man wird ihn organisieren und lenken. Auf allen Ebenen — im Staatlichen Plankomitee, im Staatlichen Komitee für materiell-technische Versorgung wie auch in den Ministerien — steigt zusehends die Rolle der bilanzmäßigen Arbeit. Es gilt, die materiellen Bilanzen und die Verteilungspläne in wichtigsten Werkzeugen bei der Organisation der materiell-technischen

Versorgung umzuwandeln und deren Qualität merklich zu verbessern. Der Ressourcenteil der Bilanzen und Pläne muß dem Bedarf strikt gerecht werden. Dazu wird das System ihrer Ausarbeitung von Grund auf verändert. Sie werden gemäß vergrößerter Nomenklatur aufgestellt werden und als Grundlage für die Gewährleistung der allgemeinen Bilanziertheit des Bedarfs der Volkswirtschaft dienen.

Die weitere Detaillierung der vergrößerten Nomenklatur wird von den Betrieben eigenverantwortlich bewerkstelligt. Der Betrieb entfällt auf dieser Grundlage seine Arbeit mit den Lieferanten, vereinbart mit ihnen Sortimente, Qualität und Liefertermine und schließt Wirtschaftsverträge ab. An dieser Arbeit haben sich aktiv die Ministerien und anderen zentralen Staatsorgane zu beteiligen. Sie müssen alle aufkommenden Fragen erörtern und Maßnahmen ergreifen, um Disproportionen zwischen Produktion und Konsumtion vorzubeugen. Es wurde festgelegt, daß sie voll und ganz für die strikte Deckung des Bedarfs der Konsumenten an den nötigen Erzeugnissen verantwortlich sind.

Das Staatliche Plankomitee und das Staatliche Komitee für materiell-technische Versorgung erarbeiten die Bilanzen und die Pläne zur Verteilung in den wichtigsten Nomenklaturen auf der Grundlage staatlicher Aufträge, die durch das Staatliche Plankomitee der UdSSR, die Ministerien der Unionsrepubliken und andere zentrale Staatsorgane, bestimmt werden, darüber hinaus die Bilanzen und Pläne der Verteilung von Konsumgütern und entgeltlichen Dienstleistungen.

Im Unterschied zu der bisherigen Ordnung, da die Produktionspläne durch die Planvorgaben aus engster mit den Lieferplänen verknüpft und sämtliche Erzeugnisse, einschließlich der überplanmäßigen, auftragsmäßig geliefert werden, sollen die staatlichen Aufträge jetzt nicht auf den ganzen Produktionsumfang aufgeschlüsselt werden. Ein Löwenanteil der staatlichen Aufträge wird auf die verarbeitenden Bereiche entfallen. Das sind im Durchschnitt 50 bis 70 Prozent der Gesamtproduktion. Im Jahre 1988 sollen beispielsweise die Eisenmetalle zu 70 Prozent und die Rohre — zu 90 Prozent nach den staatlichen Aufträgen hergestellt werden. Zugleich wird es Betrieben geben, auf die sich die staatlichen Aufträge überhaupt nicht erstrecken werden. Diese Betriebe werden ihr eigenes Programm auf Grund der Wirtschaftsverträge gestalten.

Unter den neuen Bedingungen erhöhen sich bedeutend die Rolle und die Verantwortung der territorialen Versorgungsorgane. Der Schwerpunkt sämtlicher Arbeit zur materiell-technischen Versorgung wird auf sie verlegt. Sie sollen zu gleichberechtigten, mit wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitenden Partnern der Betriebe, zu einem Bindeglied zwischen dem Konsumenten und dem Herstellerbetrieb werden.

Zur Zeit gibt es in der Republik für 19 Gebiete nur sieben territoriale Versorgungsorgane. Da den örtlichen Staatsorganen (Gebietsvollzugskomitees) alle Fragen der Koordinierung aller wirtschaftlichen Tätigkeit auf den ihnen unterstellten Territorien auferlegt wurden, wäre es zweckmäßiger, in jedem Gebiet ein selbständiges territoriales Versorgungsorgan zu haben.

Die neuen Forderungen an die Versorgungsorgane sehen bedeutende Anstrengungen in der Entwicklung ihrer materiell-technischen Basis vor. Recht akut steht die Frage der technischen Umrü-

stung, Rekonstruktion und Erweiterung der vorhandenen sowie der Bau und die Inbetriebnahme neuer Objekte, der Steigerung des Automatisierungslevels der Verlade- und anderer Arbeiten in den Lagerräumen.

Zu einer bedeutenden Quelle der Steigerung der Kapazitäten der Versorgung über das Lagergeschäft soll die Besetzung der parallel wirkenden behördlichen Materiallagern und ihre Übergabe an die territorialen Organe des Staatlichen Komitees für materiell-technische Versorgung der Kasachischen SSR werden. Die Reserven sind da nicht gering. Nach Angaben des Staatlichen Komitees für Statistik der Kasachischen SSR gibt es in der Republik 833 Versorgungs- und Absatzorganisationen, doch nur 50 davon gehören dem System des Staatlichen Komitees für materiell-technische Versorgung der Kasachischen SSR. Mit nur 12 Prozent der Gesamtzahl der in der Versorgung Beschäftigten sichert das System des Staatlichen Komitees für materiell-technische Versorgung der Republik die Lieferung der Hälfte des Gesamtumfangs der Großhandelsrealisierung der Produktion mit betriebstechnischer Zweckbestimmung, wobei die Zirkulationskosten hier um 60 Prozent niedriger sind und die Arbeitsproduktivität 3mal höher ist.

Um das Interesse und die Verantwortung der Arbeitskollektive für eine sichere und stabile Versorgung zu steigern, werden die territorialen Organe im Jahre 1988 zu voller wirtschaftlicher Rechnungsführung und Selbstfinanzierung übergeführt. Als wichtigste Kriterien bei der Einschätzung ihrer Tätigkeit werden die termingerechte und volle Erfüllung der Aufträge der Konsumenten, die Entwicklung der progressiven Formen der Versorgung sowie die Versorgung der Konsumenten vor allem über den Großhandel gelten.

Von Grund auf wird das System der Preiszuschläge überprüft werden. Man wird sie differenzieren je nach den Arten der Produktion, dem Ausmaß der Lieferleistungen sowie den Terminden der Erfüllung der Konsumentenverträge, was ermöglichen wird, das Interesse der Versorgungsorgane für Lieferungen kleinerer Warenmengen in den Terminden zu steigern, die dem Moment der Nutzung der materiellen Ressourcen maximal angenähert sind. Seltenerseits erfordert die Überführung zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung eine rapide Steigerung der Zahlungen und Rechnungsdisziplin der Konsumenten. Die Verschuldung der Konsumenten für die an sie gelieferte Produktion macht heute 41 Millionen Rubel aus. Unter den neuen Bedingungen ist so etwas unzulässig.

Die Aufgaben der Umgestaltung der Arbeit des Versorgungssystems erfordern eine grundlegende Verbesserung der Arbeit bei der Auswahl, beim Einsatz und bei der Erziehung der Kader. Man muß das System der Umschulung und Qualifizierung der leitenden Kader und Fachleute im Hinblick auf die neuen Aufgaben vervollkommen.

Die materiell-technische Versorgung war und bleibt ein wichtiges Kettenglied des Volkswirtschaftskomplexes. Die Umgestaltung dieser Sphäre im Sinne der Beschlüsse des Juniplenums des ZK der KPdSU von 1987 soll neue Reserven einer weiteren Beschleunigung unserer Ökonomie und der strikten Erfüllung der Aufgaben des Planjahrhüftfs aktivieren. Ihren Verlauf müssen die Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane ständig im Blickfeld behalten.

(KasTAG)

Am Wasser ohne... Wasser

Das Jahr 1980 gilt im Sowchos „Jamyschewski“ als der Beginn des Bewässerungsaufbaus. Gerade damals wurden das Irrigationsnetz, die Futterflächen sowie die Flächen anderer Kulturen wesentlich erweitert. Zur Zeit verfügt der Sowchos über rund 1 300 Hektar solcher Flächen. Sie versorgen die gesellschaftsgegenen Tiere ausreichend mit Futter. Dadurch vermag der Agrarbetrieb auch in der heißesten Sommerzeit, wenn die Sonne die Weiden bereits ausgehört hat, beachtliche Milchträge zu erzielen. Er erfüllt seine Planaufgaben im Verkauf von Milch und Fleisch an den Staat.

Der Futterbaubrigadier Adolf Walger erzählt: „Auf einem bedeutenden Teil der Bewässerungsflächen wird Luzerne angebaut. Sie dient als Grünfütter, auch als Material für Grünmehl und Weikslage. Die Luzernefelder werden zweimal, in günstigen Jahren sogar dreimal gemäht. In diesem Jahr ergab jedes Hektar beim ersten Gräserschnitt rund 140 Dezitonnen Grünmasse. Auf mehr als 700 Hektar ist Mais untergebracht. Auf Bewässerungsflächen ergibt jedes Hektar 250 bis 300 Dezitonnen Grünmais. Auch Futterrüben, Raps und Kartoffeln werden gepflanzt.“

Gegenwärtig kann man sich die Pflanzenproduktion ohne Bewässerung kaum noch vorstellen. Als man jedoch damit anfing, gab es genug Skeptiker, die behaupteten, die Einkünfte würden kaum die Ausgaben decken.

Nur etwas mehr als 100 Hektar groß war das erste Bewässerungsfeld. Im Laufe einiger Jahre mußte es um rund 1 000 Hektar erweitert werden. Wird es gelingen, jedem Bewässerungshektar solide Ernteerträge abzugewinnen? Diese Frage bewegte Jedermann, die Optimisten wie auch die Skeptiker. Dabei sahen alle ein, daß eine Intensivierung der Agrarproduktion auf dürrgefährdeten unbewässerten Ackerflächen ohne eine ernsthafte Lösung des Irrigationsproblems kaum denkbar ist. Um so mehr, als gerade Anfang der 80er Jahre der Kurs auf beschleunigte Entwicklung der Landwirtschaft gerichtet wurde. Dazu galt es, die Futterbasis wesentlich zu ver-

bessern. Der Sowchos besitzt gute Überschmammungswiesen, die bis 13 000 Tonnen Heu liefern. Jedoch die Viehwirtschaft braucht auch andere Futtermittel.

Natürlich kamen die Erfolge der Irrigatoren nicht über Nacht. Anfangs waren sie sehr bescheiden. Allmählich verbesserte sich die Meisterschaft der Mechanisatoren. Neue Maschinen kamen auf die Felder. All das brachte erfreuliche Ergebnisse. Große Achtung bringt man im Sowchos denjenigen entgegen, die eine gleichmäßige Arbeit des Kollektivs sichern. Das sind Karl Schwabauer, Jakob Göbel, David Klieber und andere. Vor vier Jahren ging die Brigade zur Arbeit nach der Leistungsvertragsmethode über, was das Endergebnis positiv beeinflusste. Nach Erwägung seiner Möglichkeiten und Reserven beschloß das Kollektiv, die Mitgliederzahl der Brigade bei gleichbleibendem Arbeitsumfang zu verringern. Heute gehören ihr 25 Personen sowie 50 Einheiten verschiedener Maschinen und Mechanismen an.

Der Sowchos verspürte ständigen Mangel an Leguminosen- und Elweifutter, das für die Steigerung der Tierleistungen erforderlich ist. Diese Futtermittel lassen sich nur auf Bewässerungsflächen anbauen. Folglich muß man entweder die Felder erweitern oder die Ernteerträge erhöhen. Doch weder das eine noch das andere ist ohne hochleistungsfähige Technik möglich. Die Nutzflächen des Sowchos liegen unweit des wasserreichen Irtysch, doch das Wasser ist für den Agrarbetrieb mit seiner moralisch und physisch veralteten Technik unerreichbar.

Alle Agrarbetriebe im Irtyschbereich des Gebiets bauen Futtermittelkulturen auf Bewässerungsflächen an. Alle haben gegen gleiche Schwierigkeiten anzukämpfen. Somit hat das Problem keine Einzelcharakter, sondern ist eine Erscheinung, und das Agrar-Industrie-Komitee muß das eine Lösung finden.

Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Pawlodar



Der Mechanisator Gottlieb Dehl (im Bild) aus dem Sowchos „Kasnojarski“ im Gebiet Zellinograd hat allen Grund, mit der diesjährigen Ernte zufrieden zu sein. Von jedem Hektar sämtlicher Anbaufläche hat er je 175 Dezitonnen Maisgrünmasse geerntet. Beim Trockenfeldbau ist das durchaus kein schlechtes Ergebnis — wesentlich mehr, als es geplant war.

Auch seine Kollegen haben gute Erfolge aufzuweisen. Und das bedeutet, daß der große Viehbestand des Sowchos im Winter in genügendem Maße mit Salfutter versorgt sein wird.

Foto: Jürgen Witte

Sie arbeiten auf neue Weise

Hohe Arbeitseffektivität haben die zur Arbeit nach dem Vertrag übergebenen Kollektive zu verzeichnen. So stieg im vorigen Jahr die Produktion von Kopfbearbeitungen in der Abteilung Nr. 4 der Alma-Atar Gagarin-Konfektionsvereinigung um 26 200 Stück. Auch die Arbeitsproduktivität konnte dort auf circa 7 Prozent gesteigert werden. Der Ausstoß von Erzeugnissen erstklassiger Qualität belief sich auf 96,5 Prozent, was die eingetragenen Kennziffern bedeutend übertrifft. In dem Betrieb gelang es, die Arbeitsbühnen so gut wie ganz zu liquidieren. Im Vorjahr erreichte die Kaderfluktuation 28,9 Prozent, seit dem Übergang zur Arbeit unter neuen Bedingungen ging sie auf 9,7 Prozent zurück.

Dem Übergang der Abteilungen zum Kollektivleistungsvertrag ging eine große Vorbereitungsarbeit voraus. In dieser Periode wurden konkrete Ziele und Aufgaben der Vertragsmethode sowie der Bestand der Arbeiterkommission für ihre Einführung und die Aufgaben bei der Planung festgestellt. Im voraus wurden auch die Pläne der Ingenieurleistung des Experiments ausgearbeitet, darunter auch die Arbeitsplatzbewertung und -rationalisierung sowie die Weiterentwicklung und Bestätigung der progressiven Normen für Material- und Arbeitsaufwand.

Das Experiment zeigte, daß die Einführung der Vertragsmethode des Wirtschaftens in die Abteilungen der Leichtindustrie gut vorbereitet ist.

Shumashan ABISHANOW, Direktor des Republikenzentrums für wissenschaftliche Arbeitsorganisation und Produktionsleitung bei dem Ministerium der Leichtindustrie der Kasachischen SSR

Der Qualität des Städtebaus — Hauptaugenmerk der Architekten

Das Staatliche Institut „Kasgorstrolprojekt“, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners, ist in der Branche nicht nur als Projektierungsbegründer des allgemeinen Hochbaus in der Republik, sondern vielmehr als ein schöpferisches Kollektiv, das sich durch ausgeprägte individuelle Eigenart unterscheidet, bekannt. Bei einem Spaziergang durch die Straßen von Alma-Ata trifft man überall Zeugnisse ihrer Arbeit. Das neue Gebäude des Zentralen Staatsmuseums der Kasachischen SSR zum Beispiel. Den Projektanten gelang es dabei, den modernen und den traditionell nationalen Baustil harmonisch zu vereinen. Beeindruckend ist auch das aus dem Haus des Politischen Wissens und einem Komplex von anliegenden Gebäuden bestehende Ensemble.

„In der Architektur, wie in allen anderen Lebensbereichen unseres Landes, vollziehen sich gegenwärtig gewaltige Erneue-

rungsprozesse“, sagt der Hauptarchitekt des Instituts Juri Ratuschny. Der achte Unionskongress der Architekten betonte, daß es der Architektur noch nicht gelingt, Schönes zu schaffen, unsere Umwelt freundlich zu gestalten und das Lebensgefühl der Menschen positiv zu beeinflussen. Das ist darauf zurückzuführen, daß der Architekt in seinem Bemühen, den Bauten Originalität zu verleihen und dabei das schöpferische Potential der Baukunst auszuschöpfen, gebremst wird.

Die Baumeister und Ingenieure überdenken heute neue Möglichkeiten des Herangehens beim Projektieren von Wohnblocks,

Kindergärten, Schulen, Krankenhauskomplexen und öffentlicher Gebäude. Dabei gibt es schon einige Erfahrungen. Nennenswert ist beispielsweise das Bebauungsprojekt des Mikrorayons „Aul“ in Alma-Ata. Das ist der erste nach dem Monolithbauverfahren errichtete Wohnkomplex. Als ursprünglich war beabsichtigt, das Gelände mit Großplattenwohnhäusern aus der Serie 158 zu bebauen. Es war für die Projektanten kein leichtes, zu beweisen, daß ein Wohnkomplex für 8 000 Menschen mit Verkaufsstellen, Cafes, Kindergärten und Märkten eine andere Lösung verlangte. Die schließlich beschlossene Variante sah vor,

das Gelände mit neun- und zwölfgeschossigen Monolithgebäuden aus plastischem und wärmeisolierendem Leichtbeton zu bebauen. Zur Zeit wird dieser Entwurf realisiert.

Nach dem vom Institut „Kasgorstrolprojekt“ erarbeiteten Unterlagen geht in Semipalatinsk der Bau eines experimentellen 168-Familienwohnhauses, das sich durch neue architektonische und technische Lösungen auszeichnet, seinem Ende entgegen. Gulnast DSHAMBURSCHINA, Mitarbeiter des Projektierungsinstituts „Kasgorstrolprojekt“

Seine Charakterzüge

Der Sowchosdirektor hatte eines Tages den Vorsitzenden der Gruppe der Volkskontrolle Friedrich Miller zu sich kommen lassen und unzufrieden gefragt: „Warum handelst du eigenmächtig? Misch dich nicht in fremde Angelegenheiten ein!“

„Ist es etwa nicht meine Sache, wenn ein Kraftwagen in der heißen Erntezeit am Bau eines Jägerhäuschens eingesetzt ist? Ich habe den Wagen aufs Feld geschickt“, antwortete Miller. „Du maßt dir zu viel an. Daß du es später nicht bereust!“, drohte der Direktor.

Danach begann ein wahrer Krieg. Der Direktor war bestrebt, Miller auf jede Weise zu kompromittieren. Doch er fand dazu keinen Anlaß: Der Vorsitzende der Gruppe der Volkskontrolle war in allem ehrlich und prinzipiell.

„Friedrich Gottliebowitsch ist ein Mensch der Tat“, sagt der Sekretär des Parteikomitees des Sowchos Nikolai Sadowski. „Das Parteikomitee setzt ihn immer auf schwierigen und verantwortungsvollen Abschnitten ein.“

„Lange Zeit bekamen die Kraft-

fahrer des Sowchos keine materielle Aufmunterung für die Einsparung von Materialressourcen und Treibstoff. Miller ging der Sache auf den Grund und stellte fest, daß die Buchhaltung daran schuld war. Er setzte es durch, daß die Mitarbeiter des Kraftwagensdienstes die entsprechende Entlohnung bekamen. Das trug dazu bei, daß die Menschen sich schoner zur Technik verhalten sowie Treib- und Schmierstoff einsparen.“

„Während es früher bei uns an Fahrern mangelte, so haben wir diesbezüglich jetzt keine Sorgen“, sagt der Mechaniker der Garage Viktor Völker. „Die Menschen kommen gern zu uns, weil sie wissen, daß hier Ordnung ist und daß sie auch verdienen können.“

Die fünfte Jahrelteit Miller der Gruppe der Volkskontrolle des Sowchos. Diesem verantwortungsvollen Auftrag schenkt er viel Aufmerksamkeit. Die Volkskontrolleure können auf zahlreiche gute Taten zurückblicken. Streifzüge und Kontroll-

prüfungen, Behandlung von Beschwerden der Dorfleinwohner — all das ist nur ein Teil dessen, was Friedrich Miller und seine Gehilfen leisten.

Im Verwaltungsgebäude des Sowchos hängt an einem gut sichtbaren Platz eine große, hübsch ausgestattete Schautafel „Volkskontrolle in Aktion“. Hier hängen die Pläne der Gruppe für das Quartal und für jeden Monat unter Angabe der dafür Verantwortlichen aus. Da gibt es auch Meldungen über die Ergebnisse der Prüfungen und über die eingeleiteten Maßnahmen.

Da sehen wir eine neue Ausgabe der Wandzeitung „Alarm“. Darin wird mitgeteilt, daß bei der Grasernte Stillstände der Technik vorkommen und minderwertiges Heu aufs Futtermager gebracht wird. Es sind auch die Personen genannt, die daran schuld sind.

„Unsere Gruppe zählt 82 Personen; sie alle sind in Sektionen verteilt, von denen jede ihre konkreten Aufgaben zu lösen hat“, erzählt Friedrich Miller. „Unser Haupt-

anliegen ist der Kampf um Sparsamkeit und um die Erhaltung des gesellschaftlichen Eigentums. Nach unseren Streifzügen werden konkrete Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel ergriffen.“

Vor kurzem prüften die Kontrolleure unter Leitung des Elektroschweißers Wassili Sarajew, eines Mitglieds des Büros für Volkskontrolleure, die Qualität der Erzeugnisse auf der Milchfarm. Dem Farmleiter wurde auf eine Reihe von Mängeln hingewiesen. Danach verbesserte sich die Qualität der Milch, die an den Staat geliefert wird.

Friedrich Miller hat viele aktive Helfer. Unter ihnen sind der Busfahrer Wassili Budanow, die Gestalterin aus dem Kulturhaus Olga Solowjowa, der Agronom für Samenutzungs Andrejas Ott und andere. Jetzt überwaschen sie die Qualität der Erntearbeiten.

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Zellinograd



Panorama

Für dauerhaften Weltfrieden und internationale Sicherheit

Die 42. Tagung der UNO-Vollversammlung wurde am Dienstag eröffnet

Die Delegierten dieses Forums der größten und repräsentativsten Versammlung von Staaten unseres Planeten werden den ganzen Komplex von vielfältigen und komplizierten Problemen der gegenwärtigen Welt diskutieren müssen. Die vorliegende Tagesordnung umfaßt rund 150 Fragen, darunter die Probleme der Begrenzung des Rüstungswettlaufs und der Abrüstung, der Festigung der internationalen Sicherheit, der Regelung von regionalen Konflikten, des Abschlusses des Entkolonialisierungsprozesses und der Gewährleistung der Menschenrechte und der sozialen und ökonomischen Entwicklung aller Völker.

In dem Bericht „Über die Arbeit der Organisation“, der den Delegierten der Tagung vorgelegt wurde, verwies UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar auf den „sich in den internationalen Angelegenheiten durchsetzenden Faktor der Gemeinsameit“ und die „große Gemeinsamkeit der Auffassungen“ im Vergleich mit den Vorjahren. Diesen positiven Prozeß erklärt er mit der wachsenden Interessiertheit von Staaten an einer erfolgreichen Lösung von lebenswichtigen globalen Problemen, solcher wie die Verhinderung der nuklearen Vernichtung, die Gewährleistung von Bedingungen für eine stabile wirtschaftliche Entwicklung, die Erhaltung einer für das Leben geeigneten Umwelt und die Unterbindung der besonders empörenden Verletzungen der Menschenrechte. Nach Ansicht des UNO-Generalsekretärs nimmt die Abrüstung zur Zeit mit recht den wichtigsten Platz in der diplomatischen Tätigkeit ein.

„Es haben sich neue Herangehensweisen herausgebildet und die politischen Zielstellungen geändert, was dem Prozeß der Abrüstung, der lange Zeit keine Ergebnisse zeitigte, neuen Auftrieb gab“, unterstrich Petrowski.

„Zum erstenmal hat sich eine gute und unmittelbare Perspektive einer realen Reduzierung der nuklearen Rüstungen abgezeichnet. In diesem Zusammenhang wurde die besondere Wichtigkeit eines Abkommens über die Beseitigung der Mittelstreckenraketen unterstrichen, das sich zwischen der UdSSR und den USA abgezeichnet hat und das ein erster Schritt auf dem Wege zur Beseitigung sämtlicher Kernwaffen sein kann.“

Die Teilnehmer der 42. UNO-Vollversammlung stehen vor der komplizierten und verantwortungsvollen Aufgabe der Festigung und Entwicklung neuer politischer Herangehensweisen, die den Realitäten und den Erfordernissen des nuklearkosmischen Zeitalters entsprechen, sowie der Realisierung der Idee der Schaffung einer Welt ohne Kernwaffen und Gewalt, die in der ganzen Welt ein breites Echo gefunden hat. Auf der UNO-Vollversammlung wird die im vorigen Jahr

eine Unterstützung für die als Contras bekannten USA-Söldner in Höhe von 270 Millionen Dollar für das nächste Haushaltsjahr zu beantragen.

In den diplomatischen Kreisen in Moskau wird die Ansicht vertreten, daß diese beiden Fakten — die Erklärung über die Aufnahme des nationalen Dialogs in Nicaragua am 5. Oktober dieses Jahres und die Bekanntgabe der Absicht der washingtoner Regierung, auf der Fortsetzung der Finanzierung der Contras zu bestehen — demonstrieren anschaulich zwei direkt entgegengesetzte Haltungen zum Problem der Regelung in Mittelamerika. Einerseits ist das die Regierung Nicaraguas, die bereit ist, gegenseitig annehmbare Übereinkünfte im Interesse des Abbaus von Spannungen in der Region zu erzielen, andererseits ist es Washington, wo man weiterhin star auf einem aktiven bewaffneten Kampf gegen die legitime, vom Volk Nicaraguas gewählte nikaraguanische Regierung besteht.

auf Initiative der sozialistischen Länder eingeleitete Diskussion über die Schaffung eines umfassenden Systems des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit fortgesetzt und vertieft. Beraten wird über die Umsetzung dieser Konzeption in konkrete gemeinsame Aktionen der Staaten in allen Bereichen — dem politischen, militärischen, ökonomischen, sozialen und humanitären.

Ein Beispiel für eine solche fruchtbringende Diskussion hat die in der vergangenen Woche im UNO-Hauptquartier abgeschlossene 1. Internationale Konferenz über den Zusammenhang zwischen Abrüstung und Entwicklung gegeben. Ihre Teilnehmer sind rund 150 UNO-Mitgliedstaaten.

„haben Abrüstung und Entwicklung als zwei besonders dringende Aufgaben gewertet, die heute vor der Welt stehen.“

Mit reichen Vorräten an neuen Ideen und Herangehensweisen, die den Prozeß der Herausbildung eines umfassenden Sicherheitssystems in praktische Bahnen lenken sollen, kommt die Sowjetunion der UNO-Vollversammlung entgegen. Von den fast 150 Fragen, die auf ihrer Tagesordnung stehen, gibt es keine, bei der die UdSSR nicht bereit wäre, nach einer für alle annehmbaren Lösung zu suchen.

PARIS. Er wäre ein historisches Ereignis, wenn in naher Zukunft ein Vertrag UdSSR USA zustande kommt, erklärte der Generalsekretär der Französischen Kommunistischen Partei, Georges Marchais. „Dann wäre die Tür offen zur Lösung anderer Probleme wie die Vernichtung der chemischen Waffen und die Verringerung der konventionellen Streitkräfte in Europa und in der Welt“, sagte Marchais auf einer Pressekonferenz.

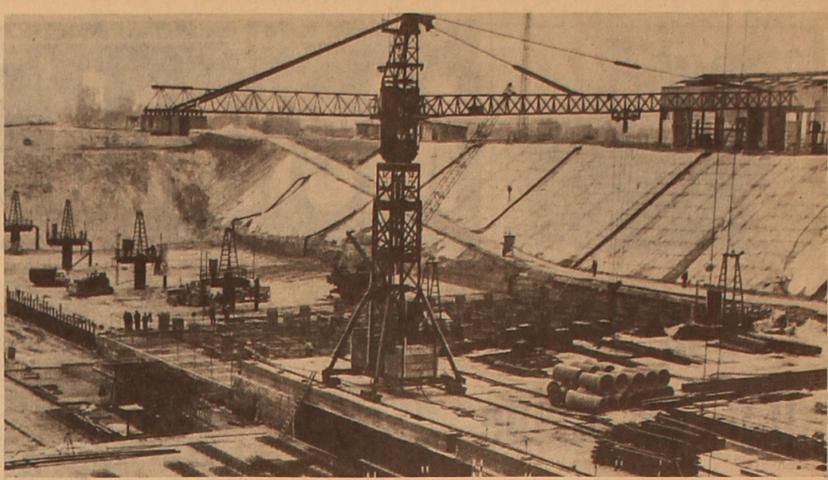
KABUL. Ein afghanisches Verkehrsflugzeug vom Typ An-26 ist kurz vor der Landung auf dem Flughafen von Kundus von afghanischen Konterrevolutionären mit Fla-Raketen abgeschossen worden.

TRIER. Eine Vereinbarung über die Städtepartnerschaft zwischen Weimar und Trier wurde während eines Festaktes im Theater der Stadt Trier unterzeichnet. Sie trägt die Unterschrift der Oberbürgermeister Prof. Dr. Gerhard Baumgärtel (Weimar) und Felix Zimmermann (Trier).

BUJUMBURA. Der neue Staatschef Burundis, Major Pierre Buyoya, hat im Rundfunk eine Politik der Nichtemischung in die Angelegenheiten anderer Staaten proklamiert. Im Lande werde Religionsfreiheit garantiert. Uganda hat sich bereit erklärt, dem gestürzten Präsidenten Bagaza Asyl zu gewähren.

ROM. Rund 20 000 evakuierte Bewohner des norditalienischen Veltlin-Tals sind in ihre Häuser zurückgekehrt. Die meisten Bewohner aus 20 Dörfern hatten nach heftigen Regenfällen vor zwei Wochen ihre Häuser verlassen müssen.

HELSINKI. Mit starkem Schneefall kam am Donnerstag der Winter nach Lappland. Die Städte Ivalo, Salla und Sodankylä trugen ihr erstes weißes Kleid, in Rovaniemi hatten viele Autos Startschwierigkeiten. Der diesjährige extrem kalte und nasse Sommer hat in Finnlands nördlichen Gebieten zu einer Katastrophe für viele Landwirte geführt — die Kartoffeln sind im Boden erfroren.



UVR. Die Arbeiten am gemeinsamen Bauobjekt Ungarns und der Tschechoslowakei — dem Wasserkraftkomplex Gabčíkovo — Nagymaros in einer Donauwindung — dauern fort. Auf diesem Bild sehen Sie das ungarische Ufer, wo der Damm errichtet wird. Die sozialistischen Bruderländer werden sich damit einen mächtigen Zuström billiger Elektroenergie sichern. Auch andere Aufgaben von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung sollen gelöst werden.

Foto: TASS

Globale Null-Lösung auf Washingtoner Art

USA-Außenminister George Schultz hat am Freitag in seinen Interviews die Möglichkeit eines Abkommens über die Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen im Grunde genommen in Zweifel gezogen. Dabei war der Chef des Außenpolitischen Amtes der USA bemüht, die Verantwortung für einen solchen Ausgang der Verhandlungen bereits jetzt auf die Sowjetunion abzuwälzen. Seine Ausführungen lassen allerdings einen anderen Schluß ziehen.

Die Hauptthese des washingtoner Politikers besteht darin, daß die UdSSR, die eine vollständige Vernichtung der sowjetischen und der amerikanischen nuklearen Gefechtsköpfe für die Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen fordert, den Verhandlungen damit ein „neues Hindernis“ in den Weg gelegt hat. „Neu“ dabei ist aber gerade die amerikanische Haltung, nämlich daß die Notwendigkeit der Vernichtung dieser Gefechtsköpfe von der USA-Administration nicht akzeptiert wird. Wie es sich herausstellte, wollen die Vereinigten Staaten nicht nur die für die Pershing-1a-Raketen der Bundeswehr bestimmten Gefechtsköpfe nicht vernichten (sie werden nur aus der BRD abgezogen, wenn die Bundesrepublik diese Raketen demontieren wird), sondern sie lehnen auch die Vernichtung überhaupt aller amerikanischen Gefechtsköpfe für die Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen ab. Worin besteht denn die „Logik“ des offiziellen Washington?

Erstens: Vernichtet würden die Raketen, die für den Einsatz dieser Gefechtsköpfe dienen, und die nuklearen Sprengsätze würden „wertlos“ oder, wie sich Schultz ausdrückte, „haben keine besondere Bedeutung“, da die Trägermittel dafür nicht mehr existieren. Kann man denn dieser These beipflichten? Offensichtlich nicht. Der Begriff „Waffenklasse“, den man nicht nur in Moskau, sondern auch in Washington in Bezug auf die Mittelstrecken- und die operativ-taktischen Raketen verwendet, schließt sowohl die Startrampen als auch die Raketen selbst

und die für sie bestimmten Gefechtsköpfe ein. Wird eines der drei Elemente nicht vernichtet, wo wird ein Teil des Potentials aufrechterhalten, das dann wiederhergestellt werden würde. Die Sache wird noch dadurch erschwert, daß die USA-Delegation auf den Verhandlungen in Genf auf ihrem Recht besteht, Pershing-1b-Raketen weiter zu produzieren, und außerdem gegen Inspektionen in Raketenbaubetrieben wie auch überhaupt gegen jede Kontrolle nach der Beseitigung der Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen ist. Folglich hat Washington die Absicht, sich auch nach der Unterzeichnung des Abkommens auf der Grundlage der „doppelten Null-Lösung“ uneingeschränkte Aktionsfreiheit zu sichern.

Zweitens: Die nuklearen Gefechtsköpfe sind nach den Worten des USA-Außenministers „relativ klein, und es wird deshalb schwer zu überprüfen sein, wieviel es davon gibt und welche neue Gefechtsköpfe produziert werden usw.“ Deshalb wäre auch nicht angebracht, die Frage ihrer Vernichtung aufzuwerfen. Dieses Argument paßt nicht in die bisherigen Ausführungen der washingtoner Politiker. Im Laufe von einigen Jahren hat gerade die Reagan-Administration die Notwendigkeit einer Erfassung der Gefechtsköpfe unterstrichen. Auch jetzt spricht die amerikanische Seite in Genf bei der Erörterung des Problems der strategischen Offensivwaffen von der Notwendigkeit, nicht nur die nuklearen Trägermittel, sondern auch die Gefechtsköpfe zu erfassen und bis zu 6000 Einheiten auf jeder Seite zu reduzieren. Die Zahl der Gefechtsköpfe ist also für Washington doch wichtig, und es hält eine Verifizierung in diesem Bereich für möglich!

Drittens: Es hat keinen Sinn, über die Abschaffung der Gefechtsköpfe zu verhandeln, da niemand wissen, so Schultz, wieviel Gefechtsköpfe in der Sowjetunion oder in den Vereinigten Staaten gelagert sind. Eine für den leitenden Vertreter des Außenministeriums wahrlich erstaunliche Unwissenheit darüber, was bei den so-

„Die Sowjets stellen weiterhin immer neue Probleme... Und es fragt sich heute, ob sie vorankommen wollen oder nicht“, sagte Schultz.

Was stellt die „globale Doppelnull-Lösung“ auf Washingtoner Art dar, wenn es praktisch keine Null geben wird? Kann man denn den Erklärungen vom Streben Washingtons nach einem Abkommen Glauben schenken, wenn von vornherein eine These aufgestellt wird, wonach es in vollem Umfang nicht kontrolliert werden kann? Warum gab der USA-Außenminister ausgerechnet vor dem Treffen mit dem Außenminister der UdSSR bekannt, daß die Administration überhaupt nicht Willens ist, die nuklearen Gefechtsköpfe für Mittelstreckenraketen und operativ-taktischen Raketen abzuschaffen? Ist das alles nicht ein Beweis dafür, daß die amerikanische Führung unter Einfluß der Kreise in den USA, die keine Abkommen mit der Sowjetunion wollen, weit von der Übereinkunft abgerückt ist, die schon in Sicht war? Nach meiner Ansicht werden wir demnächst im Ergebnis der Treffen E. A. Schwarznades mit Präsident Ronald Reagan und Außenminister George Schultz die Antwort auf diese Fragen erhalten.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

Der Weg des nationalen Dialogs

Der Entschluß der Regierung Nicaraguas, am 5. Oktober dieses Jahres einen nationalen Dialog zwischen allen politischen Parteien des Landes aufzunehmen, zeugt davon, daß die Regierung in Managua fest und konsequent entschlossen den Weg der Realisierung von Übereinkünften geht, die auf der Beratung von Präsidenten von fünf Ländern in Guatemala am 7. August dieses Jahres erzielt wurden.

Das Abkommen von Guatemala sieht Feuer Einstellung, Beginn des Prozesses der nationalen Aussöhnung und schließlich den Beginn eines nationalen Dialogs in den zentralamerikanischen Ländern vor. Es enthält auch den Aufruf, die Unterstützung der ir-

regulären Kräfte und der Bewegungen der Aufständischen auf dem Territorium Mittelamerikas einzustellen.

In diesen Tagen, da die sandinistische Regierung nicht nur resolut ihre Entschlossenheit bekundet, das Abkommen von Guatemala zu realisieren, sondern auch konkrete Schritte dazu unternimmt, ist man in Washington bemüht, die Verwirklichung der Übereinkünfte von Guatemala zu torpedieren und den Prozeß der Normalisierung der Situation in der Region zu behindern.

Das ist keine unbegründete Behauptung: Eine Reihe von Erklärungen der USA-Offiziellen zeugen von der Absicht des Weißen Hauses, beim USA-Kongreß

Erklärung verbreitet

Das Weiße Haus hat eine schriftliche Erklärung von Präsident Reagan verbreitet, die einige präzisierende Meinungen bezüglich der USA-Position auf den in Genf stattfindenden Verhandlungen über die Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen enthält.

So wird in dem Dokument unter anderem mitgeteilt, daß der Präsident der USA-Delegation in Genf die Weisung gegeben hat, amerikanische Vorschläge „über die Realisierung eines Vertrages über die globale doppelte Null-Lösung“ zur Beseitigung der Raketen dieser Klassen vorzulegen. Nach den Worten des Präsidenten wird die USA-Delegation auch den Entwurf eines Protokolls unterbreiten, in dem die Prozeduren detailliert dargelegt werden, die nach Ansicht Washingtons „für eine effektive Kontrolle der Einhaltung des Vertrages“ erforderlich sind.

In der Erklärung des Präsidenten wird aber mit keinem Wort das weiterhin ungelöste Problem der für die Pershing-1a-Raketen der Bundeswehr bestimmten USA-Gefechtsköpfe erwähnt, die die USA aus dem Abkommen, das gegenwärtig erörtert wird, ausklammern möchten. Mit diesem sturen Bemühen Washingtons, das von dem Wunsch der Reagan-Administration zeugt, eine beträchtliche Oberlegenheit der Vereinigten Staaten zu sichern, wird das Prinzip der gleichen Sicherheit der Seiten verletzt.

In wenigen Zeilen

Frankfurt, Darmstadt, Zweibrücken und West-Berlin.

Die technische Zentrale der CIA ist in einem Frankfurter Gebäude untergebracht, das einst dem Chemiegiganten I. G. Farben als Firmensitz diente. Geplant ist sie als „Abteilung des Armee-Sonderkommandos“. In dem riesigen Bau wurden nicht nur die in Teheran gefundenen deutschen Papiere des Agenten O'Keefe hergestellt, von hier aus werden weltweit Operationen, vor allem im Nahen und Mittleren Osten, koordiniert, technisch vorbereitet und abgesichert.

Wo die Frankfurter Zentrale nicht weiterkommt, helfen andere Dienststellen aus. An allen westdeutschen US-Stützpunkten sind Gruppen des „Counter Intelligence Corps“ (CIC) und des „Office of Special Investigations“ (OSI) stationiert, die sich nicht nur um die Sicherheit der US-Soldaten sorgen, sondern auch angewiesen werden, die Aktivitäten der Friedensbewegung und der US-kritischen Gruppen zu beobachten. Koordiniert wird die Arbeit beim Heeresgeheimdienst MID in Heidelberg und beim Luftwaffengeheimdienst AFOSI in Wiesbaden.

Auch für die Weiterbildung amerikanischer Agenten auf deutschem Boden ist gesorgt. In der Hawkins-Kaserne im bayerischen Oberammergau existiert eine spezielle Einrichtung, die sich „Intelligence, Military Police Special Weapons School, Europe“ nennt und in der Geheimdienstler von CIA und anderen US-Diensten für Sonderaufgaben trainiert werden.

Ein ehemaliger CIA-Agent: „Die CIA führt in Koordination — aber öfters auch ohne diese — mit bundesdeutschen Geheimdienstlichen Aktionen auch in der Bundesrepublik durch, da werden Telefonate abgehört, Briefe geöffnet und wird in Wohnungen Material gesichert.“ Oft genug, so wissen es deutsche Eingeweihte, formulieren die Amerikaner ihre Wünsche nicht oder nicht offiziell — meist dann, wenn sie gegen deutsches Recht verstoßen könnten. Dann handeln ihre Mitarbeiter — spähnen aus, hören ab, lesen mit: Der Betroffene erfährt allenfalls zufällig von der Beobachtung — etwa wenn er ein US-Visum beantragt und nicht erhält.

Gewiß, die Differenz mag gering erscheinen, ob ein Bürger von deutschen oder amerikanischen Dienststellen beobachtet wird. Doch tatsächlich ist der Unterschied erheblich. Gegen eine Beeinträchtigung seiner Rechte durch deutsche Instanzen kann man sich wehren, durch alle Instanzen.

Im Falle der CIA nützt eine Klage nichts.

Michael BIEBERT

CIA in der BRD: Ausbilden, ausspähen, abhören

Nach Abschluß seines Studiums arbeitete Dija el-Din Mahmud vier Jahre lang im Golf-Emirat Kuwait als Architekt. Bald fand er heute 33jährige Ägypter Kontakt zu moslemischen Fundamentalisten. Mahmuds Freunde brachten ihn mit einem Amerikaner zusammen, der dem überzeugten Moslem einen baldigen Einsatz „an der Front“ versprach.

Mit falschen Papieren ausgestattet, wurde er per Flugzeug in die Bundesrepublik gebracht und ohne Einreisekontrolle zu einem streng abgeschirmten Militärkomplex befördert, in dem vorwiegend Amerikaner herumlaufen, in Zivil oder in Uniformen ohne Rangabzeichen, dazu etliche Afghanen.

Die Ausbildung dauerte zwei Monate. Die Duschmanen hörten Vorträge über ihr künftiges Einsatzgebiet, über Militäreinheiten in der Hauptstadt Kabul, über Telegraphenstationen und andere Fernmeldeeinrichtungen.

Nach einiger Zeit fand Mahmud heraus, was er schon vorher vermutet hatte: Er befand sich in einem Ausbildungslager des amerikanischen Geheimdienstes Central Intelligence Agency (CIA) in der Nähe von München. Mahmud: „Es ist klar, daß wir alle aus einer Quelle finanziert werden, der CIA.“

Er lernte den Umgang mit Sprengstoffen, wurde im Gebrauch von Zeitzündern und Funkauslösung unterwiesen und übte das Schließen mit Nachtsichtgeräten. Nach Abschluß der Ausbildung erhielt er falsche afghanische Papiere, wurde nach Pakistan geflogen und illegal nach Afghanistan „geschmuggelt“, dort wurde er aber bald gefangenommen, verurteilt und ausgewiesen.

Vieلفältig sind die Aktivitäten. der CIA. Westdeutschland dient ihr wie kaum ein anderer Staat außerhalb der USA als Basis. Hunderte von CIA-Agenten arbeiten hier. Sie trainieren in versteckten Lagern potentielle Agenten. Von der Bundesrepublik aus belfern sie Verbündete in aller Welt mit Waffen und anderem Nachschub, wie das Kölner Spionage-Fachblatt „Geheim“ recherchierte. Nicht zu vergessen: Sie spionierten auch in der Bundesrepublik selber.

Die Iraner, die im November 1979 die amerikanischen Botschaft in Teheran besetzten, fanden unter Hunderten von CIA-Papieren auch Dokumente, die auf Hilfe aus der Bundesrepublik deuten. So war der im Iran stationierte CIA-Mann George O'Keefe zur Tarnung mit einem bundesdeutschen Paß auf den Namen Josef Markus Schneider sowie mit Führerschein und Internationalem Führerschein „auf den gleichen Namen ausgestattet. Aus

den Begleitdokumenten ergab sich, daß die Papiere in einer CIA-Niederlassung in Frankfurt angefertigt worden waren.

Die „größte CIA-Außenstation“ (Agee über die Bundesrepublik) unterhält außerdem Niederlassungen allüberall: So gibt es in den US-Konsulaten von Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, Stuttgart und München jeweils einen CIA-„Chief of Base“, daneben existiert, meist außerhalb der Konsulate, ein CIA-„Office of Coordinator and Special Advisor“ (OCA), das Verbindung zu deutschen Dienststellen hält. Stützpunkte gibt es in Bremerhaven und Kiel.

Von der Einsatzbereitschaft der Bundeswehr über den Niedergang der Friedensbewegung bis hin zu gewerkschaftlichen Ostkontakten ist für die US-Spitzel so ziemlich alles interessant. Nachrichten für die CIA sammeln knapp 200 US-Niederlassungen in rund 75 bundesrepublikanischen Orten, wobei sich die Geheimdienstler wenig um die Frage scheren, wie legal oder illegal sie arbeiten — Hauptsache geheim.

Natürlich geben sich die regionalen CIA-Agenten nicht offiziell als Geheimdienstler zu erkennen. Der derzeitige Münchner Vertreter Harry H. Kaupp beispielsweise, der auch schon in der Bonner Botschaft Dienst tat, nennt sich auf Visitenkarten schlicht „Verbindungsoffizier“ — jeder weitere Hinweis auf seine Tätigkeit fehlt.

Offizielle Verbindungen zum Bundesnachrichtendienst (BND) sind häufiger und enger als zum Verfassungsschutz und zum MAD (Militärischer Abschirmdienst). Bei einem Kaffee hier und einem Cognac da erfahren die CIA-Spitzel, was sich alles in der örtlichen Szene tut. Amtliche Aufzeichnungen über derlei Nachbarschaftshilfe gibt es nicht.

Wo zwischenmenschliche Kontakte den Informationshunger der Amerikaner nicht stillen können, muß die Technik helfen. Westdeutsche Experten wissen, daß es die US-Dienste in jüngster Zeit leichter haben. Richtfunkstrecken auch des innerdeutschen Telefonsystems werden angepöbelt und mit Computerhilfe überwacht. Wird eine bestimmte Nummer gewählt oder fällt im Gespräch ein bestimmtes Stichwort, schalten sich automatisch die Abhörbänder ein.

Weitere Horchposten auf westdeutschem Boden hat die „National Security Agency“ (NSA) errichtet, ein mit der CIA kooperierender US-Geheimdienst, der sich auf das Abhören fremder Kommunikationssysteme spezialisiert hat. Stützpunkte gibt es nicht nur entlang der DDR-Grenze, sondern auch an der Wesermündung, bei Augsburg, in

Neue Töne gegen „braune Brüder“

Breite Ablehnung des DVU-Jahrestreffens in Passau

ern verschiedener weltanschaulicher Richtungen herausschälte. Sie gruppierten sich um den „Verein zur Förderung des kulturellen Bewußtseins junger Menschen und um die Sympathisanten der Kabarettisten im „Scharfrichterhaus“.

Die Kabarettisten selbst hatten das Empörungsschreiben gegen die DVU-Jahrestagung an Hunderte von bekannten Passauer Bürgern versandt. Es unterschrieben 13 von 45 Stadträten, davon auch zwei von der CSU. Als ganz überraschend bezeichnete es die Kabarettisten, daß 40 Prozent der angeschriebenen Universitätsprofessoren das Empörungsschreiben entweder unterschrieben oder in Briefform mitteilten, daß sie im Prinzip die Empörung teilen.

Oberbürgermeister Hösl ließ verlauten, auch er stehe der DVU-Veranstaltung „äußerst ablehnend“ gegenüber, habe sich aber den Richtersprüchen der bayerischen Verwaltungsgerichte beugen müssen.

Die SPD hatte am Vorabend des „Braunen-Brüder-Treffens“ zu einer Protestversammlung eingeladen. Franz-Josef Müller von der Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten und Widerstandskämpfer der „Weißen Rose“ setzte sich dabei vor etwa 200 Teilnehmern argumentativ mit der DVU, speziell mit den Thesen ihres Vorsitzenden Frey auseinander. Dieser bezeichnete zum Beispiel seine Anhängerschaft als „patriotische Gesinnungsgemeinschaft“. Patrioten

ten reden, die wir verloren haben... Wenn Türken jetzt ein Wahrecht erhalten, werden die deutsche Politik machen, und dieses Land wird nicht wiederzuerkennen sein... Der DGB kennt die Interessen deutscher Arbeiter nicht und hat sie nie gekannt... Man sagt, wir seien Rechtsbrecher. Wie viele Rechtsbrecher hat die SPD? In der Halle werden DVU-Offizielle eifrig für zwei DVU-Gruppenreisen nach Chile und Südafrika.

Dann kommt Freys Hauptanliegen: der Wahlkampf in Bremen. In dieser Stadt herrschten Zustände wie im Chicago der dreißiger Jahre. Seine neue Partei, die „DVU-Liste D“ müsse und werde auf sechs Prozent kommen und die etablierten Parteien das Fürchten lehren. So müssen die damaligen Naziredner ihre Wählermassen zusammengetrommelt haben.

Aber selbst in Freys Rede zeigt sich der Unterschied: Bremens Verwaltung und Polizei seien gegen ihn, und er bedaure es, daß sein Freund Kapfinger nicht mehr lebe. Mit diesem damaligen Herausgeber der „Passauer Neuen Presse“ habe er zusammenarbeiten können. Jetzt aber sei das leider nicht mehr möglich, ja, man weligere sich dort sogar, DVU-Anzeigen zum Passauer Treffen aufzunehmen. So ändern sich eben Menschen und Zeiten, auch in Passau.

Hermann MOLLER (Aus „Deutsche Volkszeitung/die Tat“)



Mensch und Natur

Ohne kleine Flüsse gibt es keine großen

Der Schutz des Wasserressourcen des Ural-Kaspischen Beckens gewinnt enorm an Bedeutung unter den Bedingungen des Baus des Kaspischen Erdöl- und Gaskomplexes, der weitgehenden Entwicklung des Bewässerungsfeldbaus und der Viehzucht.

Die Einmaligkeit des Uralflusses mit seinen Naturreichtümern und seiner Bedeutung für die Erhaltung und Vermehrung der Störarten erlegt den Mitarbeitern des Fischschutzes eine besondere Verantwortung auf. Leider verschlechtert sich die Lage im Becken des Ural, weil der Wasserverbrauch sehr mangelhaft kontrolliert wird. Gegenwärtig werden mehr als 20 Prozent des jährlichen Wasserabflusses des Ural verbraucht, wobei diese Ziffer von Jahr zu Jahr wächst.

In den letzten Jahren ist bereits viel zur Verbesserung des ökologischen Zustands im Becken des Ural und des Kaspischen Meeres unternommen worden: Der Auslaß von Abwässern, die Ausrüstung der Schiffe mit Spezialsystemen zum Auffangen von Ölausgüssen, die Einführung der geschlossenen Wasserversorgungszyklen in vielen Betrieben usw. Das darf aber niemanden beruhigen, denn noch viel mehr muß geleistet werden.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans und der Ministerrat der Republik haben in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Beschlüssen über einen verstärkten Schutz des Beckens verabschiedet. In der Region wurde die Errichtung mehrerer Wasserschutzobjekte vorgesehen.

Im Gebiet Gurjew sind von den geplanten sechs Objekten nur zwei in Betrieb genommen worden, die anderen — die Kläranlagen und die Kanalisationspumpstation im Betrieb „Petrowski“, die Wasserschutzobjekte des Kaspischen Meeres im Bereich des Erdölvorkommens Terek-Usek der Produktionsvereinigung „Embanet“ und andere sind noch immer im Bau begriffen.

Der Komplex für künstliche biologische Abwasserreinigung in Gurjew wurde bereits 1972 angelegt, doch bis heute sind die Bauarbeiten an diesem wichtigen Objekt nicht abgeschlossen. 24 Betriebe der Stadt werfen ihre Abwässer ohne primäre Reinigung in die Kläranlagen ab, die in einem mangelhaften Zustand sind.

In der Produktionsvereinigung „Gurjewyrbrom“ schenkt man der Sauberhaltung des Ural ebenfalls wenig Aufmerksamkeit. Mehrere Schiffskapitäne sind bereits bestraft worden, weil sie die ölhaltigen Abwässer in den Ural abwerfen. Besonders mangelhaft wird diese Arbeit im Fischfangbetrieb Tschertombei an den Flüssen Kigatsch und Scharonowka geführt.

Eine weitere ernste Quelle der Verunreinigung des Beckens des Ural sind die Agrarbetriebe an seinen Ufern, die sich verantwortungslos zur Aufbewahrung von Chemikalien verhalten. Die Ständige Kommission für Naturschutz des Gebietsvollzugskomitees hat die Vollzugskomitees der Rayons Balykschi, Machambet und Dengis streng verwarnet und sie aufgefordert, die Sachlage in den Agrarbetrieben zu verbessern. Die Niederlagen für Aufbewahrung von Chemikalien müssen aus der Sanitätszone des Wasserbeckens entfernt werden.

Die kleinen Flüsse Kigatsch, Scharonowka, Kobjakowskaja u. a. spielen im Schicksal des Ural eine außerordentlich große Rolle. Sie sind Laichplätze der meisten wertvollen Fischarten, durch die der Ural berührt ist, und sie müssen sauber gehalten werden.

Dafür müssen sich nicht nur die Wasserschutzorgane, sondern auch die breitesten Öffentlichkeitkreise einsetzen.

Julia MICHOCHEANOWA, Mitarbeiterin der Staatlichen Rayoninspektion für Sanitär- und Fischwirtschaftskontrolle Gurjew



Im Jepifanow-Park

Im Park „50 Jahre Oktober“ von Schortandy, Gebiet Zellinograd, ist es immer belebt. Da organisiert man verschiedene Veranstaltungen, Sportfeste, Treffen mit Kriegs- und Arbeitsveteranen usw. Für Alexej Jepifanow ist der Park sein zweites Zuhause geworden.

Während des Großen Vaterländischen Krieges war A. Jepifanow Kommandeur einer Artillerieabteilung. Der Hauptmann schritt durch halb Europa, und sein Kampfweg wurde mit dem Orden des Vaterländischen Krieges und des Roten Sterns sowie mit der Medaille „Für Verdienste im Gefecht“ gekrönt.

Nach dem Krieg kehrte der Gardist in sein Heimatdorf zurück und wählte sich einen der friedlichsten Berufe: Er wurde Förster. „Da ist er, unser Garten“, sagt A. Jepifanow mit Stolz, den grünen Hain am Stadion überblickend. Hier wachsen Birken, Pappeln, Ahorne und viele Blumen. „Jedes Bäumchen da habe ich mit meiner Gattin Valentina gehegt und gepflegt“, fügt er hinzu. (KasTAG)

Das Wildreservat Kapschagai wurde im Gebiet Taldy-Kurgan bereits vor einigen Jahren gegründet. Hier leben unter dem Schutz des Menschen verschiedene Tierarten, von denen manche ins „rote Buch“ Kasachstans eingetragen sind. Große Aufmerksamkeit schenkt man hier der Erhaltung und Vermehrung von Kropfantilopen.

Unsere Bilder: Einer der besten Tierpfleger des Wildreservats Kanal Jeljubajew. Man sieht ihn nie ohne Fotoapparat und Notizbuch. Der tägliche Umgang mit den Tieren, der zuweilen vom Morgen bis in die späten Nachstunden dauert, hat ihn zu einem der besten Kenner der Tierwelt im Wildreservat gemacht.

Die zierlichen Kropfantilopen mit dem leierförmigen und geringelten Gehörn sind im Wildreservat Kapschagai keine Seltenheit mehr.

Fotos: Wassili Choloschnjuk



Unsere gemeinsame Pflicht

Die Wilddieberei in der Republik bleibt trotz allen Anstrengungen der Staatlichen Jagdaufsichtorgane leider eine massenhafte Erscheinung. Urteilen Sie selbst: Im Vorjahr belief sich die Zahl der auf frischer Tat ertappten Wilderer auf fast 8 000 Personen! Sie haben dem Staat einen Verlust zugefügt, der sich auf fast 800 000 Rubel beläuft.

Praktische Erfahrungen hatten gezeigt, daß die in der Gesetzgebung vorgesehenen Mittel nicht effektiv genug waren. Die geringe Strafhöhe für die gesetzwidrig erlegten Saigaantilopen ermächtigte es dem Wilderer, die Summe mühselos zu bezahlen und so einer richtigen Strafe im Grunde genommen zu entgehen.

Den heutigen Anforderungen entsprach auch nicht mehr die Höhe der Strafe für die gesetzwidrige Erlegung von Pelztieren.

Durch den Beschluß des Ministerrats der Kasachischen SSR vom 10. Februar 1987 wurden in den „Bestimmungen über die Jagd und die Jagdwirtschaft auf dem Territorium der Kasachischen SSR“ Änderungen vorgenommen, die strengere Sanktionen gegenüber einzelnen Bürgern und Amtspersonen sowie Betrieben, Organisationen und Einrichtungen vorsehen, die die Jagdregeln und die Bestimmungen über die Jagdwirtschaftsverwaltung verletzen.

Die Geldstrafen für die gesetzwidrige Erlegung und Vernichtung von im roten Buch der UdSSR und der Kasachischen SSR verzeichneten Tieren wurden beträchtlich erhöht. Für den Abschuss eines Gepards oder einer Bismarckkatze werden 3 000 Rubel, eines Schneeleoparden — 2 000 Rubel, eines Rotwulfs — 1 500 Rubel und eines Kulans — 1 200 Rubel eingezogen.

Für die gesetzwidrige Jagd oder die Vernichtung von Tieren und deren Behausungen auf dem Territorium der Schongebiete, Reservate oder nationale Naturschutzparks wird für den Schaden eine dreifache und für die gesetzwidrige Erlegung oder Vernichtung von Tieren auf dem Territorium eines Schongebiets oder einer Hegejagdwirtschaft eine zweifache Geldstrafe auferlegt.

Es sei noch erwähnt, daß durch administrative Maßnahmen allein, durch die Verstärkung der materiellen Verantwortlichkeit für die Verletzung der Jagdregeln und der Führung der Jagdwirtschaft die Wilddieberei sich nicht ausmerzen oder wesentlich herabsetzen läßt. Die erfolgreiche Lösung dieses Problems hängt in größerem Maße von der Erziehung des Menschen zu richtigem ökologischem Bewußtsein ab.

Gegenwärtig, wo in unserer Gesellschaft der Prozeß der Überwindung überholter Begriffe und Prinzipien vor sich geht, ist solch eine Umgestaltung auch in der Jagdwirtschaft der Republik notwendig. Man muß erzielen, daß jeder Bürger, jede Organisation oder Institution, deren Tätigkeit mit der Nutzung der Naturressourcen verbunden ist, ihre Pflichten beim Schutz und bei der Nutzung der Fauna strikt einhalten, die Natur schonen und stets daran denken, daß die Erhaltung ihrer Reichtümer unsere Pflicht gegenüber unserem Volk ist.

Iwan SIDOROW, Stellvertretender Leiter der Staatlichen Jagdinspektion der Republik

Der Wisent lebt wieder frei

Von den beiden einstmals in Europa heimischen Wildrindern war der Ur- oder Auerochse 1627 ausgestorben; der Wisent dagegen konnte nach einem hartnäckigen Kampf um seine Existenz, die bis in die heutige Zeit gedauert hat, gerettet werden. Aus der Eiszeit ist uns sein Abbild in vielen herrlichen Höhlenzeichnungen erhalten geblieben. Oprian charakterisiert ihn um das Jahr 200 vor unserer Zeitrechnung wie folgt: „Entsetzliche, den Ochsen ähnliche Tiere sind die in Thrazien wohnenden Bisons. Sie haben Mähnen wie Löwen, spitze krumme Hörner, mit welchen sie Menschen und wilde Tiere emporschleudern. Ihre Zunge ist sehr rau, wie eine Felle, so daß sie die Haut durch Lecken zerreiben können.“ Die Beschreibung, die von Gesner (1516-1565) stammt, macht den Wisent noch abschreckender: „... das er häßlich seye, scheutlich, vil Haare, mit einem dicken langen Halshaar als die Pfardt... summa ganz wild und ungestalt.“

Wer allerdings je das Glück hatte, einen ausgewachsenen Wisent in den Beloweser Wäldern aus dem Dämmerchein des Dickichts auf eine Lichtung herzutreten zu sehen, der wird zugeben müssen, daß dieses „scheutliche“ Tier das edelste und gewaltigste Wildrind Europas ist.

Der Wisent ist der engste Verwandte des nordamerikanischen Bisons. Beide Arten stammen vom Bison sivalensis ab, dessen fossile Überreste aus Nordindien bekannt sind. Über den zu jener Zeit noch niedrigen Himalaja zog, groß gesprochen, ein Stamm über die damals noch vorhandene Landbrücke nordostwärts nach Nordamerika und entwickelte sich zum Bison; ein anderer wanderte westwärts und entwickelte sich zum Wisent. Es bildeten sich jeweils wieder zwei verschiedene Wisentformen, nämlich eine Steppen- und eine Waldform. Der Steppenwisent starb bereits in der Eiszeit aus. Beim Waldwisent bildeten sich wahrscheinlich in der letzten Eiszeit eine Gebirgs- und eine Flachlandform heraus, von denen die Gebirgsform, der Kaukasuswisent, 1927 erlosch.

Einst erstreckte sich der Lebensraum des Wisents quer durch Europa und wahrscheinlich bis nach Sibirien. Er wurde weniger durch starke Bejagung, als vielmehr durch die sich ständig ausbreitenden menschlichen Siedlungen und durch die immer stärker werdende Rodung des Waldes zurückgedrängt.

Die Zahl der Wisente nahm mit der Kultivierung Europas be-

ständig ab. Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts hatte sich lediglich ein letzter Rest der Flachlandform in der Beloweser Wälder zurückgezogen. Dort führten noch drei bis fünfzehnter Tiere ein verstecktes Dasein. Der Bestand dieser Herde schwankte ständig; im ganzen gesehen, nahm die Zahl der Wisente jedoch teils durch die Wilderei teils durch Futtermangel ab. Die Wirren des ersten Weltkrieges machten ihr endgültig den Garaus; der letzte freie Wisent der Beloweser Wälder wurde 1919 von einem Wilderer zur Strecke gebracht.

Mit dieser unruhlichen Tat schien das Schicksal des mächtigsten europäischen Wildes besiegelt zu sein. Glücklicherweise aber waren vor dem Zusammenbruch der Herde einige Wisente in Zoologische Gärten und private Wildgehege abgegeben worden, insgesamt 56 Tiere. Mit diesen wenigen in Menschenobhut gehaltenen Wisenten nahm ein Trüppchen optimistischer Wisentzüchter und -pfleger den nahezu hoffnungslosen Kampf um die Erhaltung der Art auf. Die noch lebenden Wisente wurden in einem Zuchtbuch zusammengefaßt. Sowjetische und polnische Forscher trugen in dieser gemeinsamen und wahrlich nicht leichten Arbeit zur Wiederherstellung der Population einen Sieg davon.

Zum Schutz und der Vermehrung der Wisente hat man in den Beloweser Wäldern zwei spezielle Naturschutzgebiete gegründet: eins in unserem Lande, das andere in der Polnischen Volksrepublik. Hierher wurden Wisente aus den Restbeständen in verschiedenen Ländern gebracht, und die Population begann sich langsam wieder zu vermehren. In den vergangenen vier Jahrzehnten wurden bereits mehrere Dutzende Tiere aus den Gehegen in den Wald auf freie Wildbahn zurückgebracht.

Ungefähr hundert Kilometer südlich Moskaus entstand auf den Terrassen des Oka-Tals ein Naturschutzgebiet, in dem nun auch Wisente beheimatet sind. Unter der Obhut des Menschen vermehren sich diese Tiere und sind nun ein nicht wegzudenkendes Bild der Naturreichtümer unseres Landes. Insgesamt leben heute in der UdSSR und im Ausland an die 300 reibühnliche Wisente. Diese Wildrinder werden nicht nur in der UdSSR und Polen gehegt, sondern auch in Schweden, Jugoslawien und in einigen anderen Ländern. Zur Zeit droht den Beständen der Wisente in unserem Lande keine Gefahr mehr.

Georg RAU



Gewitter

Aufzeichnungen eines Naturalisten

Die feindlichen Geschosse krepieren schon ganz in der Nähe. Noch ein Feuerstoß, und ich bin eingedeckelt. Hinter dem lichterloh brennenden Hügel brachen gestreifte Panzer hervor. Über mir ertönte ein Krachen, als ob etwas Riesergrößen bars und mit Getöse einstürzte.

Ich fuhr aus dem Schlaf. Das Herz in meiner Brust pochte. Ringum stockfinstere Nacht. Un erwartet riß ein grelles Aufleuchten die Dunkelheit in Stücker, so daß vor meinen Augen grüne Flecken zu tanzen begannen. Und wieder platzte der Himmel und brach über dem Dach zusammen. Gegen die Fensterscheiben prasselten die ersten schweren Regentropfen, die Pappel-

bäume gaben klagendes Stöhnen von sich, und ein heftiger Windstoß riß etwas mit gewaltigem Gepolter vom Dach herunter. Der schwarze Himmel wurde von aufflammendem Wetterleuchten für Bruchteile einer Sekunde zerlegt. Aus der Dunkelheit traten dann die scharfen Umrisse — Hof, Garten, Straße... Der Wind zerrte unbarmherzig an den jungen Birken. Die Wolken waren sogar im Aufleuchten der Blitze nicht zu sehen. Und plötzlich spannten sich zwischen Himmel und Erde schräge Wasserströme.

Die an den Fensterscheiben herunterfließenden Wasserströme raubten die Sicht und machten die Umwelt verschwommen. Die Nacht schien unheimlich und unendlich zu sein. Ich konnte nicht wieder einschlafen. Ich glaubte, die Fensterscheiben würden platzen und das tobende Unwetter würde in das Zimmer einbrechen. Wie lange das wäherte, kann ich nicht genau sagen. Das Gewitter und der Lärm des rauschenden Regens verklagten so unerwartet, wie sie aufkamen. Die plötzlich eingetretene Stille ließ mich zum Fenster aufzublicken. Hoch über den reingewaschenen Kronen der Pappelbäume glänzte ein einsamer Stern. Ja, der diesjährige Sommer war gut geraten. Es regnet wie auf Bestellung. Hauptsache ist, sich auf die schwere Arbeit bei der Erntebearbeitung gründlich vorzubereiten.

Ins Bett steigend, dachte ich bei mir: Viele Menschenkinder erwarten heute in der Welt von dem Gedonner, das ich im Alptraum sah...

Wassili MANSJA

Kulane siedeln um

Immer reicher wird die Tierwelt in der Wüste Betpakdala. In der schwerzugänglichen Schlucht Andassal wohnen jetzt Kulane, Entwicklungsgeschichtlich — uralt Vorfahren der Hauspferde. Bekanntlich sind sie ins „rote Buch“ der UdSSR eingetragen.

Andassal ist das dritte Gebiet, wo diese seltenen Huftiere nun einzeln hielten. Vor einigen Jahren hatte man die Kulane von der Insel Barsakelmes im Aralsee ins Vorgebirge des Dsungarischen Alatau umgesiedelt. Die örtlichen Weiden auf der Insel hatten schon längst nicht mehr der Anzahl der Tiere entsprochen.

„Zunächst hatten wir Sorgen um ihr Schicksal“, sagt der Abteilungsleiter der Verwaltung „Glawochota“ W. L. Sotnikow. „Wir waren der Meinung, daß die seltenen Tiere sich nicht an die Wüstenbedingungen gewöhnen werden. Tag und Nacht standen die Kulane unter unserer Aufsicht.“

Diese Sorgen waren jedoch unnötig. Die Kulane hatten die lange Reise in Flugzeugen und Autos ohne Krankheiten überstanden. Die Anpassung dauerte nicht lange. Schon bald wuchs eine gesunde Nachkommenschaft im Gebirgsvorland heran.

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Spezialisten erforschen gegenwärtig die Möglichkeit der Umsiedlung der seltenen Huftiere in die südlichen Regionen der Republik. Und dazu hat man viele Gründe. Man hat Dokumente gefunden, laut denen die heute fast verschwundenen Huftiere im Mittelalter diese Gegenden bewohnten.

(KasTAG)

Nicht weniger als achtzig Prozent des Weltbestandes an Störfischen konzentrieren sich im Lebensraum Kaspisches Meer. Es war die steigende Wirtschaftstätigkeit des Menschen, die während vergangener Jahrzehnte diesen Reichtum in besorgniserregender Weise schrumpfen ließ; Erdölförderung vom Meeresboden, Massentransport petrochemischer Produkte auf den Wasserwegen, eine nicht selten nachlässige, gewässerverschmutzende Handhabung des Umschlages, Schwinden des Nachschubs an Süßwasser aus den stark beanspruchten Flüssen, Überfischung der produktivsten „Herden“, Veranlagung von Laichplätzen — viele Ursachen wirkten zusammen mit dem Ergebnis, daß die Zukunft aller Störarten gefährdet schien.

Als der Umfang der Bedrohung immer deutlicher bemerkbar wurde, gründeten die Fischer und Wissenschaftler, Künstler und Arbeiter, Abgeordnete verschiedener Sowjets ein Komitee zum Schutz des Wolgawassers; 1984 wurde in Togliatti ein Akademisches Institut für die Ökologie des Wolgabekens ins Leben gerufen. Direktor Dr. Konowalow weist darauf hin, daß der Gesundheitszustand der Wolga an mehr als 150 000 Flüssen, Flüssen, Bächen und Frühjahrswasserläufen hängt, die den Strom aus ihrem Einzugsgebiet speisen. Man könne die Reinheit der Gewässer nicht gewährleisten, ohne langfristig und großräumig für die umgebende Landschaft zu sorgen.

Beschlossen wurde, die Anlage von Nationalparks bei Kulbyschew, im Gebiet Kalinin und in der ASSR der Mari zu vergrößern, zwei Naturschutzgebiete entstanden in der Gegend des Gedankenortes Ulanowka. Bei den Aufforschungsprojekten entfallen 20 000 Hektar Uferwälder auf kleinere Zuflüsse der Wolga. Zeitweilig werden die Wiesen,

Delta, ein originelles Betonwehr mit stählernen Schützen. Kommt das Frühlingsschloßwasser den Strom herab, werden die Schützen geschlossen; in Verbindung mit aufgeschütteten Randaufbauten entsteht ein Stau, der den zusätzlichen Durchfluß aus dem Mündungsarm Bachtemir in den Busan, den schmaleren Nebenarm, umlenkt.

Stör-Zunahme

auf denen zur Frühjahrsschwemmung wertvolle Nutzfische laichen, unter Schutz gestellt.

Forschungen im Bereich des Kaspischen Meeres leitet eine Arbeitsgruppe bei der Akademie der Wissenschaften der Aserbaidschanschen SSR. In zehn Jahren wurden hier 250 Millionen Rubel für den Umweltschutz investiert. Die Kaspische Tankerflotte erhielt Spezialschiffe zum Absaugen schwimmender Ölteppiche von der Wasseroberfläche, nahe zu alle erdölverarbeitenden Betriebe Bakus konnten in den Produktionsverfahren zum „geschlossenen Kreislauf“ ihres Brauchwassers übergehen.

Ein Investitionsobjekt am Eingang zum Kasp hat bereits einen guten Teil der ausgeworfenen Millionenbeträge wieder eingebracht... Es handelt sich um den „Wasserteller“ vor dem Wolga-

So wird erreicht, was früher, bei höherer Wasserführung, die Natur von selbst besorgte: die Überschwemmung salzigen, spärlich bewachsenen „Ulandes“, das sich für etliche Wochen in einer Wiege der Edelstoffe verwandelt. Zander, Wels und die Störere leben ihren Rogan ab, lassen ihn durch die „Milchner“ befruchten. Im flachen, durchsonnten Wasser schlüpfen Myriaden Larven, wachsen eilends heran und schwimmen schließlich mit der ablaufenden Flutwelle in die Brackwasserzonen des nördlichen Kasp.

Allerdings — die meisten der Störe, die sich unter dem Schutz totalen Fangverbots in dem meerentwachsenen Binnensee tummeln, stammen aus „Kinderheimen“. Mehr als 80 000 Jungfische im Jahr entlassen Störzuchtbetriebe in die freie Natur. Allein der größte Vertreter jener altertüm-

lichen Fischfamilie, der riesige Hausen (verbürgter Gewichtskord 1 300 kg bei 9 m Länge), hat es im Kasp wieder auf etwa 15 Millionen Köpfe gebracht, so viele wie zur Jahrhundertwende. Dennoch bleibt das Fangverbot auf weite Sicht bestehen, der Grenzen wird nur zu streng begehrt. In den letzten Jahren ist die Zahl der Störe in der unteren Wolga, So wählt man unter den zum Laichakt aufsteigenden ausgewachsenen Fischen die Exemplare, die der Nahrungsmittelindustrie den Schwarzkörnigen Kaviar und das unvergleichliche Rückenstück (1) zum Geruchertwerden liefern müssen. Die kleinste Form der aus zwanzig Arten bestehenden ausschließlich über die nördliche Halbkugel der Erde verbreiteten Störstippe ist der kaum einen Meter messende Sterlet, der sich vorzugsweise im Süßwasser großer Ströme der Sowjetunion aufhält. Ausgerechnet er wurde erfolgreich mit dem gewaltigen Hausen „hybridisiert“; es entstand die künstliche Rasse „Bester“ (russisch: Beluga/Sterlet). Bester sind für die Haltung in Teichen bestimmt, Fischwirtschaftler in den Ländern des RGW bemühen sich gemeinsam mit sowjetischen Kollegen um rationelle Aufzucht- und Fütterungsverfahren.

So oder so — Stör war schon immer eine teure Ware, und er kommt heute nicht billiger zu stehen. Experten rechnen auf je hundert Stück der in Retorten erbrüteten, etwa im Stadium von dreißig Lebenstagen ausgesetzten Jungfische mit einem Wiederfang von fünf bis sechs Exemplaren.

Zur Erhaltung und Vermehrung von Schlangen

Wissenschaftler der Turkmenischen SSR sind über die Verringerung der Anzahl von Schlangen in der Karakum-Wüste besorgt. In den letzten Jahren ist die wirtschaftliche Tätigkeit der Menschen in diesem Gebiet aktiver geworden. Neue Städte und Siedlungen entstanden. Auch eingeschränktes Fangen von Reptilien und ihre unschmäßige Haltung führten dazu, daß die Anzahl der Schlangen, die wertvollen pharmazeutischen Rohstoff liefern, stark abgenommen hat. Wie Owes Sopyjew, Mitarbeiter des Lehrstuhls für Naturschutz an der turkmenischen Landwirtschaftshochschule sagte, bedürfen die Methoden zur Haltung und Vermehrung der Schlangen in Farmen einer weiteren Entwicklung. In den vergangenen fünf Jahren wurde eine umfangreiche Arbeit zur Erfassung der Tiere und zur Festlegung der Fangnormen in Turkmenien geleistet. Gegenwärtig untersuchen Wissenschaftler die Nutzung der Schlangen zur Ermittlung optimaler Fütterungsmethoden in Farmen und Labors.

(TASS)